

# Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Geschäftsst. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.**  
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 142-12  
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 12spaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die 3sp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingekauftes pro Textzeile 120 Gr. für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50%, Zuschlag. Postcheckkonto: T-wo. Wyd. „Liberias“ Lodz, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 58, Konto Nr. 51007/25 „Liberias“.

## Unschlag auf die lettlanddeutschen Schulen gescheitert!

**Chauvinistische lettische Regierung zum Rücktritt gezwungen.**

Vt. Riga, 4. Februar.

Die chauvinistische Politik der Regierung Stukienis hatte in letzter Zeit zu schweren Spannungen zwischen den Minderheiten und dem Mehrheitsvolk geführt. Der letzte Unschlag dieser Politik — das Projekt des lettischen Bildungsministers Kehninsch alle höheren öffentlichen Schulen der Minderheiten zu schließen — bedeutete eine offene Herausforderung der gesamten Minderheitenbevölkerung und rief besonders im Deutschtum, dessen Kulturautonomie Vernichtung drohte, berechtigter Erregung hervor.

Der Plan des Bildungsministers war es, dieses Gesetzprojekt unter Umgehung eines Parlamentsbeschlusses auf dem Wege der Notverordnung ins Leben zu rufen, doch scheiterte dieses Vorhaben, so daß das Gesetz im Parlament eingebracht wurde.

Bei den Parlamentsdebatten um dieses Gesetz kam es zu Enthüllungen, durch die die Vertreter der nationalistischen Regierungspolitik ihre Karten aufdeckten und die wahren Beweggründe dieser Politik klar zum Vorschein gelangten. Während nämlich anfänglich behauptet wurde, daß der Schließung der höheren Minderheitenschulen die allgemeinen Sparmaßnahmen im Staatsbudget zu Grunde lägen, sprach aus den Begründungen des Bildungsministers zu seinem Gesetz die unzweideutige Zielsetzung eines Kulturkampfes. Daß dieser Kulturkampf sich hauptsächlich gegen das Deutschtum richtete, bewies auch ein großer Teil der Redner, die glühenden Haß und geifernde

Verleumdung gegen Deutschtum und deutsches Schulwesen schleuderten. Die antidemokratischen Agitationsreden, in denen diejenigen Verräter und Sklaven genannt wurden, die gegen dieses Gesetz stimmten, hatten aber doch nicht den durchschlagenden Erfolg, den sonst diese demagogischen Reden im Parlament aufzuweisen hatten.

Bei der den Debatten folgenden Abstimmung wurde das Gesetz mit 64 zu 25 Stimmen abgelehnt.

Das Abstimmungsergebnis war für alle Parteien überraschend, da eine Mehrheit für die Ablehnung des Gesetzes nicht erwartet wurde. Wenn dennoch ein solches Resultat zustande kam, so ist das ein Maßstab der nationalistischen Politik und ein Zeichen dafür, daß die Regierung des „nationalen Erwachens“ nicht so fest im Sattel saß, wie es nach den letzten Ereignissen den Anschein hatte.

Aus diesen Tatsachen hat denn auch die Regierung die Konsequenzen gezogen und ist nach kurzer Beratung in vollem Bestande zurückgetreten.

Für das Deutschtum bedeutet die Ablehnung des Gesetzesprojekts die Abwendung einer drohenden Gefahr für die deutsche Kulturautonomie. Gleichzeitig kann vielleicht der Hoffnung Raum gegeben werden, daß eine neue, eventuell sich auch auf die Minderheiten stützende Regierung nicht mehr vom Geist der Rache, des Hasses, des Niederrückens, sondern von positivem aufbauendem Nationalismus geleitet wird, und nicht mehr eine ihrer Hauptaufgaben darin sieht, „Lettland lettisch zu machen“.

## Eine Kundgebung für das Auslandsdeutschtum

Gestern fand um 10 Uhr im Dresdner Rathaus eine Kundgebung für das Auslandsdeutschtum statt, die vom Mitteldeutschen Rundfunk übertragen wurde.

Im Rahmen der Veranstaltung sprachen der Dresdner Oberbürgermeister und Reichsminister a. D. Dr. Kuelz, Prof. Reuther, Rektor der Technischen Hochschule Dresden, cand. jur. Peter Dehottan, Vorsitzender des Zentralverbandes Auslandsdeutscher Studierender Leipzig und René Riwaguen-Lodz. Die Kundgebung bildete den Abschluß einer Schulungstagung, die den Fragen des Auslandsdeutschtums und seines Verhältnisses zum Mutterlande gewidmet war.

Die PAT läßt sich hierzu folgendermaßen vernehmen: „Der Höhepunkt stellte der Vortrag von Ziegfeld (Berlin) über das Thema „Das Korridorproblem“ dar. Der Redner behandelte in anderthalbstündigen Ausführungen die Leitlinien der deutschen Außenpolitik in dieser Richtung hin, wobei er die Behauptung aufstellte, daß Pommerellen niemals die Zugehörigkeit zu Polen gewünscht habe und die Einverleibung in den deutschen Staatsverband fordere. Ungeachtet seines Glanzes und seiner Entwicklung, sagte Ziegfeld weiter, stehe Polen heute auf abgrundtiefem und unsicherem Fundament.“

Die Tagung wurde durch eine öffentliche Kundgebung beendet, im Verlauf deren der polnische Staatsangehörige René Riwaguen aus Lodz eine flammende Rede hielt, in der er alle Deutschen zu weiterer ausdauernder Arbeit an der Erneuerung der Machtstellung des Reiches aufforderte.“

Ferner berichtet die PAT, daß im Rahmen der Tagung eine Ausstellung der auslandsdeutschen Presse veranstaltet wurde und daß einen besonders „ehrenvollen“ (Anführungsstriche von der PAT) Platz der Lodzger „Volksbote“ eingenommen habe. Von diesem Blättchen hieß es, daß es „im Dienste Polens stehe und ein Renegatenblatt“ sei. Natürlich muß es heißen: „des chauvinistischen Polens“.

Die polnische Presse bringt den PAT-Bericht in mehrspaltiger Aufmachung und mit den üblichen aufgeregt-knalligen Überschriften. Ein Beispiel: „Eine antipolnische Manifestation in Dresden, ein polnischer Staatsangehöriger aus Lodz ruft zur Wiederaufrichtung der Machtstellung des Reiches auf“.

## Die Haltung der Juden gegenüber dem Haushaltsvoranschlag

B. Von den Mitgliedern des Jüdischen Seimklubs haben die Zionisten schon früher regelmäßig gegen die Haushaltsvoranschläge gestimmt, während sich die galizischen Abgeordneten für die Budgets erklärt haben. Gegenwärtig haben diese letzten die Absicht, sich der Opposition Grünbaums, des Führers der Zionisten, anzuschließen und mit den anderen Minderheiten gegen das Budget zu stimmen. In dieser Frage werden in den nächsten Tagen Beratungen der jüdischen Exekutive in Odessa stattfinden. Der Parteirat soll am 12. d. M. in Lemberg zusammentreten.

## Frau Gandhi neuerdings verhaftet

Bombay, 6. Februar.  
Frau Gandhi wurde verhaftet. Die Ursachen ihrer Verhaftung sind bisher nicht bekannt. Es ist dies bereits die dritte Verhaftung von Gandhis Frau während der letzten 13 Monate.

## „Vorstabilisierung“ der englischen Währung

„Man erwägt die Möglichkeit...“

London, 6. Februar.

Die Tatsache, daß das englische Pfund seit 14 Tagen stetig auf 3,40 Dollar steht und daß die Bank von England sich einem weiteren Anziehen des Pfundes widersetzt hat, ist, wie „Financial News“ ausführt, von einer gewissen Bedeutung. Es wäre falsch, hierin schon eine Maßnahme zur Stabilisierung des Pfundes zu erblicken. Aber es besteht doch die Möglichkeit, daß die Banken verständigere Schritte wolle, ob der Stand von 3,40 Dollar eine geeignete Grundlage für eine Art Vorstabilisierung des Pfundes sei.

Von einem tatsächlichen Versuch der Vorstabilisierung könne aber natürlich wegen der Unsicherheit in der Kriegsschuldenfrage und in den Finanzverhältnissen Frankreichs und Amerikas nicht die Rede sein, wohl aber sei es wahrscheinlich, daß man den jetzigen Stand als eine vorläufige Grenze gewählt habe, auf der das Pfund vorbehaltlich der weiteren Entwicklung in der internationalen Lage geregelt werden soll.

## Die englisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen

Lindsay wird heute in London befragt

London, 6. Februar.

Der englische Botschafter in Washington, Sir Ronald Lindsay, wird am Montag nachmittag in London erwartet. Er wird sofort den an den Schuldenverhandlungen am meisten beteiligten Ministern MacDonald, Baldwin, Chamberlain, Simon und Runciman über seine Unterredung mit Roosevelt Bericht erstatten. Der aus den genannten Ministern bestehende Kabinettsausschuß wird darauf am Mittwoch weitere Mitteilungen zukommen lassen. In Regierungskreisen erwartet man, daß Lindsay Einzelheiten über das von Roosevelt gewünschte weitere Verhandlungsverfahren und den Umfang der kommenden Washingtoner Konferenz geben wird, so daß die englischen Minister bald ihre Entscheidung über die Zusammenfassung der nach Amerika zu entsendenden Abordnung und den Verhandlungsplan fällen können. Man hofft, daß die vorbereitenden Arbeiten Anfang März abgeschlossen werden können.

Einer Meldung des Washingtoner Berichterstatters

des „Daily Telegraph“ zufolge wird Lindsay die folgenden Punkte besonders unterstreichen:

1. Amerika habe keine Neigung, die Kriegsschulden ohne irgendwelche anderweitigen Zugeständnisse herabzusetzen.
2. Es liege im beiderseitigen Interesse, wenn während der Verhandlungen in öffentlichen Reden möglichst wenig von den Kriegsschulden gesprochen werde.
3. Roosevelt habe ernste Besorgnisse wegen der wirtschaftlichen Lage der Welt und sei sich über die Notwendigkeit „berichtigender Anpassungen“ völlig klar.

## Selbst die Irokesen...

Caughnawaga (Kanada), 6. Februar.

Der bekannte Indianerstamm der Irokesen war gezwungen, sich an die kanadische Regierung mit dem Ersuchen um Hilfe zu wenden. In dem Ersuchen heißt es: Trotz der sprichwörtlichen Geduld, die den irokesischen Indianerstamm auszeichnet, kann dieser der ungeheuren Wirtschaftskrise, die auf ihm lastet, nicht weiter begegnen und sieht sich gezwungen, die Behörden um Hilfe zu ersuchen.

## Meuterei in der holländischen Kriegsmarine

Die Offiziere des Kriegsschiffs „Die 7 Provinzen“ entwandten. — Verfolgung der Meuterer.

Amsterdam, 6. Februar.

Am Sonntag brach in der holländisch-indischen Marine die dritte Meuterei innerhalb acht Tagen aus. Der holländische Admiralstab trat aus diesem Anlaß am Sonntag abend zu einer Sondertagung zusammen.

Von der neuen Meuterei ist das holländische Kriegsschiff „Die 7 Provinzen“, das bislang an der Küste von Sumatra lag, betroffen worden. Das Schiff ist ein Artillerieausbildungsschiff von 6500 Tonnen und hat eine Besatzung von 240 Mann. Die Ausstattung besteht aus

20 Kanonen und zwei Maschinengewehren. Die Meuterei nahm ihren Anfang mit der Entlassung der 9 an Bord befindlichen Seeoffiziere und ihrer Festnahme. Die Besatzung setzte dann das Schiff unter Dampf und fuhr in See. Der Kommandant des Schiffes, der sich bei Ausbruch der Meuterei nicht an Bord befand, hat auf einem Kriegsschiff die Verfolgung der Meuterer aufgenommen.

Man befürchtet zwischen beiden Schiffen einen offenen Seekampf, in dem das Kriegsschiff wegen der starken Geschütze des Ausbildungsschiffes unterlegen dürfte.



## Polnische Kinderheime in Deutschland ohne Kinder

„Wißt ihr, wieviel Kinder die polnischen Kinderheime in Berlin besuchen?“, so fragt die Zeitung „Dziennik Berlinki“. „Drei Kinderheime werden von nur 24 Kindern besucht! Dies ist eine Zahl, die unser Antlitz mit Schamröte bedecken müßte. Von hundert polnischen Kinder in Berlin nur 24 in polnischen Kinderheimen. Bestimmt und scharf müssen wir uns sagen: das darf nicht länger geduldet werden. Die Schuld tragen wir selbst und in erster Linie die Eltern. Wir kennen Eltern, die mehrere kleine Kinder haben, mit denen man sich polnisch nicht verständigen kann. Um den Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder zu helfen, errichtet der polnische Schulverein Oswiata Kinderheime. Das Ergebnis: 24 Kinder in drei Kinderheimen! Wo ist hier das nationale Pflichtgefühl und die Sorge um das eigene Kind? Die öffentliche Meinung hat Mittel genug, um solche Eltern, die ihre Pflichten nicht erfüllen, scharf zu tadeln.“

Wir sind dieser Berliner polnischen Zeitung dankbar für diesen Notruf. Denn es wird doch anderen Zeitungen recht schwer fallen, die hier behandelten Tatsachen so umzumodeln, daß aus ihnen eine „Bedrückung“ des Polentums in Deutschland wird. Das wiegt um so mehr, als die polnischen Kinderheime den Kindern für lächerliche 10 Pfennige Mittagessen und außerdem Unterstüßungen in Form von Kleidungsstücken geben. Hier wird doch deutlich, daß die in Berlin oder anderswo in Deutschland lebenden Polen sich ganz wohl fühlen. Zur Minderheit gehört eben, wer will.

### Männer, von denen man spricht



Oben, von links: Stahlhelmführer Hauptmann Ausfeld, der als Staatssekretär im Arbeitsministerium in Aussicht genommen sein soll — Oberst a. D. Hielt wird als Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst genannt — unten, links: Geheimrat Pfundtner, der zum Staatssekretär im Reichsinnenministerium ernannt wurde — der Reichskommissar für das preussische Kultusministerium, Professor Dr. Raehfer, ist von seinem Amt zurückgetreten.

### Neue Straßenkämpfe

PAT. Berlin, 6. Januar.

Im Laufe des gestrigen Sonntags sind neue Nachrichten über weitere blutige politische Zusammenstöße aus verschiedenen Teilen des Reiches eingetroffen. In Chemnitz kam es während einer Manifestation der „Eisernen Front“ zu Auseinandersetzungen mit Mitgliedern der NSDAP. Ein Reichsbannermann wurde getötet, während eine Reihe anderer Personen Verletzungen davontrug. In Breslau fand ebenfalls eine Kundgebung sozialdemokratischer Kreise statt. Es sprach u. a. auch der ehem. Reichstagspräsident Loebe. Als der Zug sich durch die Straßen bewegte, kam es mehrfach zu Zusammenstößen mit Mitgliedern anderer politischer Gruppen.

Köln, 6. Februar

In der Nacht zum Montag stieß ein Trupp Nationalsozialisten mit einer Gruppe Andersdenkender, deren Parteizugehörigkeit noch nicht festgestellt werden konnte, zusammen, wobei es zu einer Auseinandersetzung kam, in deren Verlauf auch Schüsse fielen. 3 Männer und eine Frau mußten in schwerverletztem Zustande in das Bürgerhospital übergeführt werden. 2 von den Schwerverletzten schweben in Lebensgefahr.

### Revolverattentat auf einen Landtagsabgeordneten

PAT. Berlin, 6. Januar.

In Stafffurt wurde in den Abendstunden ein Revolverattentat auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Rastan verübt. Der Täter ist ein 17jähriger junger Mensch, der sich dem Abg. Rastan, dem Bürgermeister von Stafffurt, näherte, als dieser das Rathaus verließ, und einen Revolver auf ihn losfiel. Rastan brach tödlich verwundet zusammen und starb kurz darauf im Krankenhaus.

# DER TAG IN LODZ

Montag, den 6. Januar 1933.

Die Gottheit ist mein Saft! was aus mir grünt und blüht,  
Das ist ein heil'ger Geist, durch den der Trieb geschieht.  
Angelus Silesius.

### Aus dem Buche der Erinnerungen

- 1846 \* Der oberbayerische Maler Karl Haider in München († 1912).
- 1880 \* Der Dichter und Philosoph Bruno Wille in Magdeburg († 1928).
- 1884 \* Der Dichter John Henry Macay in Greenock.
- 1886 \* Der Geograph Karl Sapper in Wittislingen.
- 1919 Eröffnung der Deutschen Nationalversammlung in Weimar.
- 1922 Kardinal Ratti wird Papst (Pius XI.).

Sonnenaufgang 7 Uhr 16 Min. Untergang 16 Uhr 36 Min.  
Monduntergang 5 Uhr 22 Min. Aufgang 11 Uhr 40 Min.  
Mond in Nordweste.

### Die Wahrheit über den Gaschuh

Brandbomben und Gasbomben — dies ist ein Thema, das zurzeit in allen nur denkbaren Variationen in allen Sprachen und allen Ländern abgewandelt wird.

Zu diesem Thema, Sonderkapitel „Phosgen“, äußert sich die schweizerische Chemikerin Dr. Gertrud Woker folgendermaßen: „Schaum tritt vor den Mund, das Gesicht verfärbt sich blau und die Pupillen sind erweitert. Der Tod kann im Kollaps eintreten, oder er erfolgt mit allen Zeichen schwerster Erstickenstode unter Krämpfen.“ Einen Schutz gegen dieses Gas gibt es nach ihrer Ansicht nicht.

Auch der „Stahlhelm“, an dessen Spitze der jetzige deutsche Reichsminister Sedlitz steht, hat eine Schrift „Gaschuh oder Gastob“ herausgegeben, das zum Thema „Brandbomben“ folgendes zu sagen hat: „Die Sprengbomben durchschlagen ein ganzes Haus und bringen ganze Häuserblöcke durch die Explosion und den Luftdruck zum Einstürzen... Die moderne Brandbombe wiegt noch nicht ein Kilogramm, sie durchschlägt glatt ein normales Dach.“

### 15 Jahre Steuerfreiheit für Neubauten geplant

Im Ministerrat wurde ein Gesetzentwurf über Vergünstigungen für neu aufgeführte Gebäude angenommen, auf Grund dessen, sämtliche bis zum Jahre 1940 errichteten Gebäude für 15 Jahre frei sind von staatlichen und Kommunalsteuern, sowie von jeglichen anderen Gebühren und Steuern.

### Kraftwagenbesteuerung wird gesenkt

Dafür Treibstoffsteuer.

Im Ministerrat wurde heute eine Novellierung des Gesetzes über den Wegesfonds angenommen. Die ständige Steuer von dem Kraftwagengewicht, die 32 Pfennig für jede 100 Kilo betrug, wurde auf 10 Pfennig herabgesetzt. In Übereinstimmung mit den Autobesitzern soll eine Benzinsteuern in der Höhe von 12 Groschen für das Kilo eingeführt werden.

### Entwurf eines neuen Pressegesetzes

Im Sejm ist ein durch den Ministerrat angenommenes Gesetzesprojekt über die Presse eingegangen. Der Gesetzentwurf umfaßt 10 Abschnitte mit 71 Artikeln. Der erste Abschnitt handelt von allgemeinen Fragen, der zweite von Druckschriften, der dritte von graphischen Unternehmen, der 4. von Zeitschriften, der 5. von der Herausgabe von Büchern, der 6. von Verfügungen und Inseraten, der 7. und 8. von Pressevergehen, der 9. von Entschädigungen für beschlagnahmte Zeitungen, Zeitschriften usw., der 10. Schlussbestimmungen. Der Hauptgrundsatz des Projekts ist der Grundsatz der Legalität der Presse. Er äußert sich in dem Recht auf freie Meinungsäußerung in der Presse, sofern der Inhalt des Gesagten nicht gegen die Vorschriften verstößt. Die Aufsicht über die Presse wird danach nur die Staatsanwaltschaft haben, die Entscheidung in Presseprozessen — das Gericht. Die Beschlagnahme von Drucksachen durch den Staatsanwalt erfordert eine Bestätigung des Gerichts in kurzem Termin. Das Gesetz sieht vor, daß es unzulässig sein wird, die neue Auflage nach der Beschlagnahme mit weißen Stellen herauszugeben.

### Die Lodzer Post im Januar

B. Der Lodzer Postverkehr im Januar laufenden Jahres stellt sich folgendermaßen dar (die Ziffern in den Klammern beziehen sich auf Dezember vorigen Jahres): es wurden insgesamt 1584 720 (1 954 400) gewöhnliche Briefe, 56 766 (63 153) Einschreibebriefe und 1 881 (2 009) Wertbriefe aus Lodz abgeschickt. Ferner wurden 11 103 (14 803) Pakete ohne Wert und 712 (969) Pakete mit Wertangabe aufgegeben, 3 881 (6 171) Nachnahmeforderungen und 31 715 (35 332) Postaufträge besorgt. Aus Lodz sind schließlich 387 241 (332 105) Zeitschriften und Drucksachen abgegangen. In Lodz eingetroffen sind: 1 734 700 (1 895 000) gewöhnliche Briefe, 74 883 (76 546) Einschreibebriefe, 1 443 (2 503) Wertbriefe, 16 772 (28 019) Pakete ohne und 2 902 (3 605) mit Wertangabe, 2 949 (4 469) Nachnahmeforderungen, 5 961 (6 464) Postaufträge und 231 224 (212 467) Drucksachen und Zeitschriften. Ferner hat die Lodzer Post 12 083 (14 649) gewöhnliche und telegraphische Geldüberweisungen im Betrag von 1 317 928 Zl. (1 428 729) erledigt, die Postsparkasse hat nach auswärts

19 779 (22 599) Aufträge über den Betrag von 7 194 013 Zloty (8 128 713) erhalten. An auswärtigen Aufträgen hat die Lodzer Post auf gewöhnlichem und telegraphischem Wege 43 487 (57 722) Überweisungen auf den Betrag von 4 064 361 Zl. (5 611 416) erledigt und die Postsparkasse an Lodzer Stellen 7 001 (5 844) Anweisungen auf die Summe von 890 293 Zl. (812 528) ausgezahlt.

Von den im Januar in Lodz eingetroffenen Postaufträgen in der Zahl von 5 961 (im Dezember vorigen Jahres 6 464) über das Inkasso von Wechseln und anderen Papieren wurden nur 405 (504) Aufträge für 69 751 Zloty (80 400 Zl.) erledigt, 204 (237) Wechsel auf 35 284 Zloty (31 285) gingen zum Protest und die übrigen 5 352 (5 723) Aufträge, die nicht eingetrieben wurden, gingen an die Absender zurück.

Ein Doppeljubiläum. Morgen, den 7. Februar, feiert Herr Karl Freigang, Inhaber der bekannten mechanischen Bürstenfabrik sein 30jähriges Geschäftsjubiläum und mit seiner Gattin Emma geb. Gembizka das 30jährige Ehejubiläum.

Auch wir übermitteln auf diesem Wege unsere besten Glückwünsche.

### Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche

Wahl einer neuen Verwaltung

Sonabendabend fand im Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche eine Generalversammlung statt, auf der die diesjährige Verwaltung gewählt wurde. Die Versammlung wurde vom Vereinspräsidenten, Konfirmandenrat Pastor Dietrich, eröffnet. Die Leitung lag in den Händen des Herrn Engelbert Fiedler. In die neue Verwaltung wurden gewählt: Zum 1. aktiven Vorstand Herr Robert Schulz, zum 2. aktiven Vorstand Herr Erwin Edert, zum 1. passiven Vorstand Herr Adolf Lipiski, zum 2. passiven Vorstand Herr Paul Behnke, zum 1. Kassenwart Herr Friedrich Siskala, zum 2. Kassenwart Herr Gustav Engel sen., zum 1. Schriftführer Herr Gustav Herbst, zum 2. Schriftführer Herr Kurt Bertelmann; Vereinswirte wurden die Herren Gustav Both, Otto Liebchen und Paul Kleiber, Bücherwart die Herren Hermann Müller, Oswald Triebe und Heinrich Grau, Vereinsverwalter Herr Edmund Gall. Zur Vergnügungskommission gehören die Herren Bruno Schmitke (Obmann), Berthold Werklas, Heinrich Grau, Oswald Triebe, Pehold jun., Marks und Lamprecht. Die einzelnen Kommissionen setzen sich wie folgt zusammen: Revisionskommission: Rudolf Römer, Hugo Berthelmann und Richard Lehrmann; deren Vertreter: Oskar Kahlert, Eugen Wdow und Adolf Druke. Ballotagekommission: Rudolf Römer, Richard Lehrmann, Wilhelm Baumgart, Johann Dietrich, Karl Nelson, Leopold Hermanns, Hugo Geisler, Julius Hornung, Karl Kahlert, Ferdinand Müller, Adolf Berg und Friedrich Benndorf. Lieberkommission: Julius Wagner, Adolf Dierker, Oskar Seidel, Oskar Kahlert, Oswald Triebe, Berthold Schulz, Johann Dietrich, Rudolf Schulz und Hugo Geisler. Den Markenverkauf übernahm Herr Johann Fügler. Nach erledigter Wahl wurde die Generalversammlung geschlossen. (s)

### „Piccadilly“ Maskenball in der Filharmonie

Ein Ball mit eigenem Gepräge. Der „Schmant“ unserer Stadt füllte die Filharmonie, die ganz wunderbar geschmückt waren. Das bunte Treiben setzte zwar spät, aber um so toller ein. Wenn es auch anfänglich schien, als würde man mit den paar Leuten allein bleiben, so überraschte der starke Besucherstrom, der gegen ein Uhr einströmte. Den Piccadillymaskenball wollte man sich trotz Not und Sorge nicht entgehen lassen. Man ist es von den früheren Veranstaltungen des christlichen Wohltätigkeitsvereins gewöhnt, sich gerade zu „Piccadilly“ gut zu amüsieren. Tatsächlich konnte man hier für (viel zu-) wenig Stunden vergessen, was einem die schwere Zeit auferlegt.

In einer Hinsicht machte sich die Krise doch bemerkbar: es gab verhältnismäßig wenig Kostüme.

Pausenlos spielten die zwei Orchester, von welchen die Jazzkapelle ganz hervorragend war. Unaufhörlich wurde getanzt, der lustige Knäuel, den die Tanzenden bildeten, kam nie zur Ruhe, wurde immer größer. Zeit wurde mit gefunden, um sich vom Büfett, für dessen Außerordentlichkeit den Damen des Komitees ein besonderes Lob ausgesprochen werden soll, etwas herunterzuangeln. Doch lange hielt niemand an der Theke aus, der „tangodurchdränkte“ Tanzsaal, mit seinen einschmeichelnden Scheinwerfern, lockte immer wieder. Man wurde nicht müde, ständig neue Gesichter zu suchen, um seine gute Laune auch auf andere zu übertragen. Bis in den hellen Morgen hinein wurde bei ausgelassenster Stimmung getanzt; vom Abheben des Trubels merkte man bis zum Schluß nichts.

ho.

### Haben Sie...

den Protest gegen den Vogelmord?

(schon unterschrieben)



## Maskenball des Sportklubs „Union-Touring“

Die Stimmung war sozusagen im voraus garantiert: die früheren „Union“- und „Touring“-Maskenbälle gelangen stets, warum sollte nicht eine Faschingsveranstaltung des vereinigten Sportklubs „Union-Touring“ gelingen?

Die Voraussetzung stimmte. Erstens war der Besuch womöglich noch besser als sonst (am Mittwoch war die Garderobe „ausverkauft“), zweitens — und das war das Wichtigere — herrschte eine Stimmung!... Das Temperament der vielen hundert Besucher war fabelhaft, die Sorgen, die am Montag heute mehr denn je dem Einzelnen das Leben schwer machen, waren gründlich ausgeschaltet, man sah und spürte allenthalben das Verlangen, für Stunden alle Last über Bord zu werfen und ganz Mensch mit Humor zu sein. Die Ballgesellschaft, die die Festräume bis ins letzte Ecken füllte, fühlte sich wie eine große Familie, nichts war von der sonst auf Lodger-Bällen immer wieder anzutreffenden Steifheit und Unnahbarkeit zu merken, man lachte, neckte sich, flirtete und tanzte, daß es nur so rauschte. A propos tanzen: dank der ganz ausgezeichneten Musik wurde mit selten zu beachtender Freude und Ausdauer getanzt, und dank wiederum dieser Tanzmusik wurden die Besucher mit einer derartigen Fähigkeit gestärkt, daß die sicherlich großen Vorräte gegen Morgen so ziemlich zur Neige gegangen waren. Die Bowle war aber auch ausgezeichnet, der schwarze Kaffee aufregend stark und die anderen Sachen zum Essen und Trinken nicht minder konsumierbar. Und der prächtig geschmückte große Saal mit dem Logen war gleichfalls ein Kapitel für sich. Alles in allem — ein ganz großer Erfolg, ein Maskenball, wie er selten erlebt wird. Kein Wunder, daß die Begehr, Ausdauernden kein elektrisches Licht mehr braucht und bei vollem Tageslicht zum soundsovielten Male auf dem papierseidigen Überfließen Partett „starteten“... H. M.

p. Selbstmord eines Dienstmädchens. Gestern morgen ging der Polubniowstraße 23 wohnhafte Isel Djalowski in die Küche, um das 31 Jahre alte Dienstmädchen Lydia Behm zu wecken. Als er die Küche betrat, verspürte er einen starken Gasgeruch und sah gleichzeitig das Mädchen reglos im Bett liegen. Es wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, deren Arzt den Tod feststellte und die Überführung der Leiche nach dem Prospektorium anordnete.

X. Lebensmüde. In der Antonierstraße versuchte sich der arbeitslose Wolf Hamburg aus Not zu vergiften. Er wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

## Ankündigungen

Kunstausstellung im Deutschen Schul- und Bildungsverein. Die Ausstellung war bisher von 12 Uhr mittags bis 10 Uhr abends geöffnet. Ab heute wird sie jedoch von 8—8 Uhr zugänglich sein. Der Eintrittspreis beträgt auch weiterhin 10 Groschen.

## Aus dem Reich

### Verurteilter springt aus dem Fenster Freitod eines Brudermörders.

In Petrikau wurde ein Prozeß wegen Brudermordes beendet, in dessen Ergebnis ein gewisser Wladyslaw Kalesa aus dem Dorf Kencoraj, Gemeinde Podolin, zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt wurde. Nach Verkündung des Urteils stieß Kalesa die ihn bewachenden Polizisten zur Seite, schlug die Fensterscheibe aus und stürzte sich auf den Hof hinaus. Er war augenblicklich tot.

### Rechtsanwalt wegen Unterschlagung verhaftet

In Warschau wurde der dortige Rechtsanwalt Ducjan Perzynski verhaftet. Er ist angeklagt, sich eine Erbschaft der Familie Muraszew in der Höhe von 3000 Dollar, mit deren Realisierung er betraut war, angeeignet zu haben. Perzynski steht übrigens auch im Verdacht anderer Mißbräuche.

### Der Skandal im Polnischen Bühnen- künstlerverband

#### Zwei weitere Verhaftungen.

Die Affäre um das Theater des Bühnenkünstlerverbandes ist nunmehr geklärt. Es wurden in das Unternehmen ungefähr 400 000 Zł., teils in Bargeld, teils in Wechseln, hineingesteckt. Man hatte dabei nicht nur den Fonds des Künstlerverbandes, sondern auch den sogenannten Sozialfonds angegriffen. Jetzt, wo es der Verwaltung des Polnischen Künstlerverbandes gelungen ist, den Vertrag über die Pacht des Gebäudes in der Karowstraße zu lösen, der eigentlich auf zwei Jahre geschlossen war, belaufen sich die Verluste des Polnischen Künstlerverbandes noch immer auf über 100 000 Zł.

Im Zusammenhang mit obigen Tatsachen wurden nun auch gegen den Rechtsanwalt Broncki und den Vizepräsidenten des Verbandes, Janusz, Strafverfahren eingeleitet, da es ausgeschlossen scheint, daß Pawlowski ohne Mitwisser handeln konnte.

Inbezug auf andere Verwaltungsmitglieder und das Künstlerensemble stellte man fest, daß Pawlowski ein regelrechtes Terrorsystem geschaffen hatte, dank dem er alles, was er wollte, durchführte.

### Verhaftung zweier Steuerbeamten

Zwei Beamte des Bielefelder Steueramtes wurden unter der Beschuldigung, daß sie sich Unrechtmäßigkeiten im Dienst haben zu Schulden kommen lassen, verhaftet.

### Wiederinbetriebsetzung der Bialystoker Textilfabriken

B. Die Bialystoker Textilfabriken haben ihre Arbeit wieder aufgenommen, da sie größere Bestellungen für die polnischen Eisenbahndirektionen erwarten.

## Handelsabordnung nach Moskau abgereift Um die Verlängerung des Sponsoring-Vertrages

Warschau, 6. Februar.

Am Montag begab sich die polnische Handelsabordnung unter Führung von Professor Rajprowicz nach Moskau, um den Lieferungsvertrag mit dem Sponsoring zu verlängern. Die Grundzüge des neuen Vertrages wurden bereits auf diplomatischem Wege in Moskau festgesetzt. Gleichzeitig begeben sich Vertreter der interessierten Industriezweige des Verbandes der polnischen Mechaniker, der Aktiengesellschaft Schreiber und Grohmann, der Königs- und Baurhütte in Oberschlesien, der Lokomotiv- und elektrotechnischen Fabriken sowie Vertreter der Schweinezüchter nach Moskau.

## Drei Todesurteile

Ein Verurteilter begnadigt

In Janowo Lubelski fand im standgerichtlichen Verfahren eine Verhandlung gegen die Banditen Josef Kuchno, Stefan Szumala und Kazimierz Kloc statt, die vor einem Monat einen Jan Grotkowski ermordet und seine Frau vergewaltigt hatten. Das Gericht verurteilte alle drei zum Tode. Der Staatspräsident begnadigte nur Kazimierz Kloc, die beiden anderen wurden hingerichtet. Josef Kuchno wurde seinerzeit auf dem Verbrechertschiff „Chaco“ nach Polen gebracht.

## Ein Ball, der nicht stattfand

Ein Oberstleutnant machte „Nebengeschäfte“

Auf Anordnung des Warschauer Untersuchungsamts wurde der Oberstleutnant i. R. Roman Jan Krzyzanowski, der Vorsitzende des Legionärverbandes und des Verbandes Angehöriger ehemaliger Heeresformationen im Ausland „Unja“, sowie dessen Mitbewerber Bogusław Jaleski, verhaftet. Oberstleutnant Krzyzanowski hatte für gestern einen Ball vorbereitet, der angeblich unter dem Protektorat des Ministers Jarzycki in den Empfangsräumen des Klubs der Beamten des landwirtschaftlichen Ministeriums stattfinden sollte und dazu einige hundert Billets zu je 20 Zloty verkauft. Wie es sich nun herausgestellt hat, wußten weder der Minister noch die Inhaber des Beamtenklubs etwas von dem Ball.

Stargard. Bluttiger Streit. Im Verlauf eines Streites zwischen 4 Arbeitern wurde in der Nacht zum Sonntag der 29jährige Erich Hartung durch Artillerie getötet und ein gewisser Polinski durch einen Schlag mit einer Eisenstange schwer verletzt. Die beiden Täter, zwei Brüder namens Ranta, sind bereits verhaftet worden.

Warschau. Überfall auf ein ev. Pfarrhaus. Einbrecher drangen in der Nacht zum Montag in das evangelische Pfarrhaus Swarochin bei Warschau ein. Auf den Pfarrer, der den Einbrechern entgegentrat, wurde geschossen, er blieb aber unverletzt. Die Einbrecher flüchteten, gaben aber noch von außen Schüsse gegen das Haus ab. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Täter, denen das Standgerichtverfahren droht, zu ermitteln.

St. Zgierz. Von der Freischaufmeisterzeremonie. Dieser Tage hielten die Freischaufmeister unter dem Vorsitz des Oberleiters Herrn Maximilian Strzyskowski in Anwesenheit von 21 Mitgliedern ihre Jahresgeneralversammlung ab. Zunächst wurde vom Nebensitzenden, Herrn Hugo Lange, das Protokoll der letzten Versammlung verlesen; worauf der Oberleitet die Tätigkeits- und Rechenschaftsberichte erstattete, der einstimmig angenommen wurde. Die Sitzung zählt gegenwärtig an 40 Mitglieder. Nachdem die Mitgliedsbeiträge entgegengenommen worden waren, legte die alte Verwaltung ihr Amt nieder. Es wurden folgende Herren neu gewählt: Oberleitet Maximilian Strzyskowski, Nebensitzender Edmund Schütz, Schriftführer Zenon Baczynski.

Urg. Pabianice. Jugendkonferenz der Baptisten des Kreises Lodz. Am 2. Februar hatte die bapt. Jugend in Lodz-Balun in der Limanowskistraße ihre jährliche Jugendkonferenz, an der Abgeordnete von 10 Vereinen des Kreises Lodz teilnahmen. Es fand dies: (der Jugendverein) — Alexander, Grabieniec, Konstantynow, Lodz I (Zentrum) Jungfrauenverein, Lodz I (Zentrum) Verein junger Männer, Lodz II (Chojna), Lodz III (Balun), Pabianice, Ruda-Pabianicka und Zgierz. Nach einer Gebets- und Bibelfestunde ging man zum geschäftlichen Teil der Konferenz über. Die den Anwesenden vorgelegten Satzungen der Lodz-er Jugendvereine wurden akzeptiert, worauf die Berichte der einzelnen Vereine und die Neuwahlen vorgenommen wurden. Die Wahl ergab: Herr Pr. H. Rüd. Fr. Fiebrandt, Herr Pr. Piemer, W. Herle und Rüdheim. Kassiererin wurde Fr. B. Fiebrandt, Schriftführerin Fr. S. Kofczynska. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Tölg und Knoff bestimmt. Damit fand der geschäftliche Teil seinen Abschluß. Am Nachmittag fand eine Versammlung für Mitglieder, Freunde und Gönner statt unter Beteiligung des Posaunenchores, des Gemischten und Männerchores der Ortsgemeinde und der Jugend anderer Gemeinden.

Urg. — Vom Jugendbund E. C. Umrahmt von musikalischen und gesanglichen Darbietungen feierte der Jugendbund am 20. d. M. das 52jährige Bestehen. Das Musikstück „Lob und Dank“ von D. Scheffel leitete die Feier ein, dem sich das Lied „Die Sach ist Dein, Herr Jesu Christ“ und das Gebet, von Herrn E. Müller gesprochen, anschloß. Die Damen Adele Müller, Adele Breitkreuz, Ruth Schmidt, Rüd und Pintoska sagten Gedichte auf. Herr Pastor R. Schmidt, E. Müller und E. Grün hielten Ansprachen über die Aufgaben des Jugendbundes. Der Chor sang die Lieder: „Kommt zu Haus“, „Es zieht ein heimlich Rausen“, „Folge früh dem Herrn“. Mitunter wurden allgemeine Lieder und „Die Gnade“ gesungen. Im Anschluß an die Feier fand unter Leitung der Schw. Marsha eine kurze Gebetsstunde statt, an der die Jugendbündler größtenteils teilnahmen. Die eingeleitete Kollekte wurde für den Jugendbund „Monat in Pabianice“ bestimmt.

## Sehte Nachrichten

In Düsseldorf wurden bei Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten 7 Nationalsozialisten verletzt, drei davon schwer.

In München überfielen politische Gegner Sonntag vormittag einen Propagandazug der NSDAP. 4 Personen erlitten erhebliche Verletzungen.

Wie aus Genf gemeldet wird, ist Graf Albert Apponyi, der ungarische Vertreter für die Verhandlungen des Völkerbundes krank in Genf eingetroffen und nach 5-tägiger Bronchitis an einer beiderseitigen Lungenentzündung erkrankt.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Mukden gemeldet, daß der japanische Feldzug zur Eroberung der Provinz Jehol bereits in vollem Gange sei.

In Bogota (Kolumbien) kam es aus Anlaß von Wahlen am Sonntag zu Zusammenstößen, bei denen 18 Personen getötet und etwa 20 verletzt wurden.

Sonntag nacht wurde in Bochum-Werte ein SA-Führer durch 5 Pistolenkugeln getötet. 31 Kommunisten wurden festgenommen.

## Gebrüder Rotter im Fürstentum Liechtenstein

Sie werden nicht ausgeliefert

Basel, 6. Februar

Die Liechtensteinsche Regierung bestätigt nunmehr, daß die Gebrüder Rotter sich seit einigen Tagen in der Hauptstadt des Fürstentums, in Vaduz, befinden. Es sei übrigens nicht richtig, daß die beiden jetzt erst die liechtensteinsche Staatsangehörigkeit erworben hätten. Dies sei vielmehr schon 1931 geschehen. Wegen Kontursvergehens liefere Liechtenstein niemanden aus. Ein offizielles Ersuchen der deutschen Polizei oder Regierung gegen die Gebrüder Rotter, irgendwo vorzugehen, liege bis jetzt auch bei der liechtensteinschen Regierung nicht vor.

## Der Fall „Atlantique“: Brandstiftung Um die Ehrenrettung der französischen Flotte

Paris, 6. Februar.

Der mit der Untersuchung des Brandunglücks auf dem französischen Ozeandampfer „Atlantique“ beauftragte Ausschuss hat seine Arbeiten beendet. Er kam dabei zu der Feststellung, daß Brandstiftung vorliegt.

Die Anhaltspunkte, die den Ausschuss zu dieser Annahme gelangen ließen, sind verschiedener Natur. Der Ausschuss scheint jedoch die Tatsache gegeben zu haben, daß das Feuer in zwei völlig voneinander getrennten Räumen ausbrach und zwar in der zweiten Kabine gerade in dem Augenblick, als die Besatzung den ersten Brand feststellte hatte. Der Kapitän der „Atlantique“ erklärte bei Bekanntwerden des Verdicts des Untersuchungsausschusses, er teile diese Auffassung vollkommen. So peinlich auch der Gedanke eines verbrecherischen Anschlages sei, so erlaube diese Gewissheit wenigstens, auf die Propaganda des Auslandes gegen die Einrichtungen französischer Schiffe zu antworten. (Diese Argumentation ist zweifellos etwas bedenklich und erlaubt Rückschlüsse auf die Art, wie die ganze Untersuchung geführt worden sein muß. Red.) Die Ehre der französischen Schiffsbauer sei gerettet. Die Angelegenheit sei nunmehr der Staatsanwaltschaft in Bordeaux zur weiteren Untersuchung übertragen worden.

## Rundfunk-Presse

Dienstag, den 7. Februar.

Königsplatzkonzert. 1634,9 M. 06.35—08.00. Konzert. 10.00. Nachr. 10.10. Schallplatt. 12.00. Wetter. Anshl.: Potpourris von Urbach. 13.35. Nachr. 14.00. Schallpl. 15.00. Jugendstunde. „Jugend und Jugendführung“. 17.10. Zeitdienst. 17.30. Tägliche Hauskonzert. 18.00. Ballmusik. 18.30. Anleitung zum Bad-Spiel. 18.55. Wetter für die Landwirtschaft. Anshl.: Rundfunkbericht des drahtl. Dienstes. 19.00. Das Drama der Griechen und der Mensch der Gegenwart: „Aeschylus“. 19.30. Das Gesicht. 19.35. Politische Zeitungschau. 20.00. Langabend. 21.00. „Blumen, Tiere und Menschenkinder“. 22.20. Wetter, Presse, Sport. 22.45. Deutscher Seemannsbericht. Anshl. bis 24.00. Konzert.

Leipzig. 369,6 M. 09.40. Wirtschaftsnachr. 11.00. Wetterbericht mit Schallpl. 12.00. Wetter. Zeit. Anshl.: Aus unbekannter Oper. 13.15. Bayerische Volksmusik (Schallpl.). 15.00. Jugendfunk. 16.30. Konzert. 19.30. Unterhaltungsmusik. 21.10. „Die Politische“. 22.00. Nachrichten. 23.00. Leipziger Komponisten.

Breslau. 325 M. 06.35. Morgenkonzert. 11.50. Konzert. 13.05. Wettervorhersage. Anshl.: Schallplattenkonzert. 14.05. Schallplattenkonzert. 14.45. Verkehrsdienst mit Schallplatten. 15.40. Kinderfunk. 16.10. Konzert. 17.00. Das Buch des Tages. Englische Romane. 17.25. August Friedrich Krause. Ein vergessener schillernder Dichter. 18.00. der Zeitdienst berichtet. 18.50. „Stoffwechselkrankheiten, ihr Wesen und ihre Behandlung“. 19.20. Solistenkonzert. 20.00. Aus dem großen Saale des Breslauer Konzerthauses: Ein deutsches Requiem. 21.40. Politische Zeitungschau. 22.35. „Erstes und Weiteres von der Feuerwehr“. 23.05—24.00. Konzert.

Stuttgart. 360,6 M. 20.00. Sonntages Land. 20.45. Dr. Scherzkonzer. 22.35. Sechstagermessen. 22.45—24.00. Nachtmusik.

Prag. 488,6 M. 10.45. Schallplatten. 12.10. Schallplatten. 17.50. Schallplatten. 19.20. Dubeschmusik. 20.10. Konzert. 22.15—23.00. Konzert zeitgenössischer Musik.

## Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Pan młody chce mieć dzieci“.

Teatr Kameralny. — „Sprawy poufne“.

Teatr Popularny. — „Peppina“.

p. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. M. Raspetkiewicz Nachf. (Zgierka 54), J. Sittkiewicz Nachf. (Kopernika 26), J. Zundelewicz (Petrifan 25), W. Sololewicz und W. Szat (Przejazd 19), M. Biepiec (Petrifan 193), M. Rachter und B. Loboda (11, Alkrowa 86).



# Brumt wie das Leben

## Das Rätsel der Brüder Saz

Ueberrauscherlicher Geltungstrieb oder geschickte Täuschung der Polizei?

Seit genau vier Jahren zerbricht man sich in Berlin den Kopf über die beiden Brüder Erich und Franz Saz, und niemand weiß zu sagen, wer sie eigentlich sind, was sie treiben, wovon sie leben. Sie halten sich einen eleganten Wagen, haben aber zugegebenermaßen keinen Beruf, geben trotzdem viel Geld aus, beziehen keine Rente, keine Unterstützung, haben keinerlei versteuerbare Einnahmen — da muß doch ein Rätsel dahinterstehen; und es steht eins dahinter. Wenn wir es wüßten, wäre die Polizei froh, denn sie sucht es seit vier Jahren zu enträtseln. Seit jenem denkwürdigen Tage, an dem auf dem Wittenbergplatz in die Diskontobank eingebrochen und für einige hunderttausend Mark Geld, Schmuck und Wertpapiere geraubt wurden. Damals verhaftete man die beiden Brüder zum ersten Male, aber es war ihnen nichts nachzuweisen. Man mußte sie wieder freilassen; doch seit jener Zeit glaubt ganz Berlin, daß die Brüder Saz von dem damals geraubten Geld leben. Sie geben viel aus, leben auf großem Fuße.

Genau ein Jahr nach dem Einbruch in die Diskontobank, der übrigens immer noch nicht aufgeklärt werden konnte, wurden die Brüder zum zweiten Male festgenommen. Auf dem alten berühmten Luisenfriedhof trieben sie sich nachts umher, wurden aufgestöbert und mit auf das Präsidium genommen, wo sie tagelang jegliche Aussage verweigerten, bis sie zugaben, sie hätten sich auf dem Friedhof eine Höhle graben wollen, um Diebesgut verstecken zu können. Man fand die Höhle, fand aber kein Diebesgut und mußte die beiden Verbrecher, von denen keiner wußte, ob sie welche waren, wiederum laufen lassen. Die Stadt begann schon zu lachen, die beiden Brüder bekamen allerlei Sympathien, man unterstützte sie, und es heißt, daß sie Monate hindurch von den Spenden begeisterter Arbeiter und Bewunderer gelebt hätten. Wenigstens waren sie eine Zeit hindurch ständige Gäste in allen eleganten Nachtlokalen, wo sie enorme Summen ließen.

Einmal allerdings konnte man sie dann fassen: das war im Jahre 1930, am 29. April, als der Zigarrenhändler W. nachts aufwachte und entdeckte, daß in den Keller seiner Wohnung in der Flemmingstraße Einbrecher eingeschlagen waren. Er rief die Polizei, die rückte mit schwerem Geschütz an; doch man fand nur die beiden Brüder Saz, die dort unten ein großes Loch in eine Mauer gehauen hatten, hinter der nichts weiter war als wieder eine Mauer. Gefragt, was sie da wollten, gaben sie die

gleiche Antwort wie zuvor: sie hätten sich nur ein Versteck für ihre Diebesbeute suchen wollen. Immerhin hatten sie Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch begangen, mußten drei Monate brummen, zogen aber dann wieder munter davon, um am 20. März 1932 wieder einmal von sich reden zu machen. Zur Geschichte der Stadt Berlin gehört es seit Jahren, daß hin und wieder mal die Polizei mit der Meldung hervortritt, sie habe die Brüder Saz verhaftet. Dann lacht die ganze Stadt, und jeder weiß, daß drei Tage später automatisch die Nachricht kommt, man habe den beiden nichts nachweisen können und sie wieder einmal laufen lassen.

Als man sie im März vorigen Jahres festnahm, waren sie der Abwechslung halber mal in eine Bankrottentfälschungsaffäre verwickelt. Man konnte ihnen nachweisen, daß sie sich einen Gummistempel hatten machen lassen, mit dem man vielleicht auf ein Stück Papier die Konturen eines Zehnmarkscheines drücken konnte. Nachzuweisen war nichts, also konnten sie wieder gehen. Und nun? Nachts zwischen dem 28. und 29. Dezember 1932 sieht eine Frau auf dem unübersichtlichen, spitzenköpfigen Hof des Hauses Trebbiner Straße 11 zwei Männer hantieren. Ueberfallkommando kommt und verhaftet wen? Man weiß schon. Und was wollten die Brüder Saz zwei Häuser neben dem Güterbahnhof? Drei Häuser neben der Güterkassette 50? Sie wollten ihre Dietriche verstecken, sagten sie, und mußten freigelassen werden, weil ihnen nichts anderes zu beweisen war.

Merkwürdig ist ja nur dies: Die beiden Brüder haben tatsächlich einen Hausen Dietriche bei sich gehabt, die man ihnen abnahm. Sie haben sich einen Gummistempel mit dem Abdruck eines Zehnmarkscheines herstellen lassen; sie brachen nachts in die Gemölde eines Friedhofes, in den Keller unter einem Zigarettengeschäft ein, aber niemals hat man sie auf frischer Tat ertappt, d. h. bei einer Tat, die wirklich ein Verbrechen gewesen wäre. Auf dem Polizeipräsidium hießen sie die „standhaften Zinnsoldaten“, aber das allein nützt natürlich nichts. Die Polizei ist zwar der Ansicht, die Brüder Saz handelten aus übertriebenem Geltungstrieb, sie wollten ab und zu mal genannt sein, wollten so tun, als seien sie ganz große Einbrecher. In Wirklichkeit wären sie ganz harmlos. Mag sein — aber wovon leben sie, die keine Einnahmen und nur Ausgaben kennen? Das Rätsel muß eines Tages doch auch mal gelöst werden. U. E.

ihm, die für ein Hotel in Tunis bestimmten Prachtexemplare von goldgelben Zitronen beiseite zu räumen und aus der ausgezeichneten weichen Verpackung ein angenehmes Lager zu schaffen. Proviant für den Afrika-Reisenden bildeten getrocknete Fische und Früchte, nicht zu vergessen ein paar Prachtexemplare der goldenen Zitronen...

Wie die Afrika-Reise war?, fragt den armen Jilippo. Er liegt krank im Gefängnis-Hospital von Tunis. Alles war gut gegangen: die Verladung, die Seefahrt und auch noch die „Lösung“ im Hafen von Tunis. Ein bißchen steif war er zwar schon geworden, auch mit der Luft ging es nicht mehr so richtig. Plötzlich geschah dann das Schreckliche: Zollbeamte durchschnüffelten die Ladung. Ein Beamter war besonders eifrig und stieß ab und zu mit einer langen, spitzen Nadel sonderend in Säcke, Ballen und halb geöffnete Kisten. Der ärmste Jilippo stieß einen fürchterlichen Schrei aus; die Sonde des mißtrauischen Beamten hatte ihn gerade an der Verlängerung des Rückens erwischt.

Damit schließt vorläufig das Abenteuer eines Afrika-Reisenden. Der junge Neapolitaner wurde verhaftet. Dank der letzten Fleischwunde darf er noch eine Zeitlang in Afrika bleiben, allerdings im Gefängnis-Krankenhaus zu Tunis, wo er vergeblich nach Gold suchen wird. Dann muß er wieder nach Neapel zurück, wo ihn bereits die heimlichen Häscher erwarten. Povero Jilippo, armer Afrika-Reisender! m. b.

## Drillinge von 92 Jahren

mf. In St. Pancras in England wohnt ein noch sehr rüstiger Herr von 92 Jahren, der vor einiger Zeit noch einen Spaziergang von 40 Kilometern gemacht hat, um einen jüngeren Bruder von ihm, der auch schon 88 Jahre zählt, zu besuchen. Mister Mayhem, so heißt der alte Herr, ist ein Drilling, dessen zwei Brüder auch noch leben, allerdings in Australien. Sie sind beide auch noch gesund und rüstig wie ihr Bruder in England. Als die Drillinge sechs Jahre alt waren, wohnten ihre Eltern noch in London, und die Knaben sangen mit im Chor der St. Clement Danes Church. Der 92jährige Mayhem erinnert sich noch gut, daß er damals auch vor Dicens gesungen und von diesem zwei Schilling erhalten hat. Später ließ er sich als Schuhmacher in der Old Bailey nieder, wo er Dicens und Mark Twain zu seinen Kunden zählte.

## Er wollte mit 60000 Dollar in der Tasche im Freien schlafen

mf. In Tandjong Priok (Niederländisch-Indien) sprach bei der Polizeibehörde ein 75jähriger Herr vor, der sich als ein Mister Grane, Zivilingenieur aus Amerika, vorstellte. Er gab an, für amerikanische Museen auf Java nach Fossilien und Muscheln zu suchen. Mister Grane zeigte der Polizei sein ganzes Gepäck, das aus einem Hammer, etwas Leibwäsche und einem Betrag von 60000 Dollar bestand. Der Herr erzählte, daß er gewohnt sei, im Freien zu schlafen und er das auch hier tun wollte. Als man ihn fragte, wo er denn die vergangene Nacht verbracht habe, antwortete er, in den Anlagen am Bahnhof. Da die Polizei fürchtete, der alte Herr könnte dort von unheimlich schmerzhaften Landstreichern überfallen und seines Geldes beraubt werden, überredete man ihn, doch in einem Hotel Wohnung zu nehmen, was er dann nach recht langem Hin und Her auch getan hat.

## Schminkeverbot für Pflegerinnen

Aus Budapest wird gemeldet: In die Pflegerinnen und sonstigen weiblichen Angestellten des Gyulaer staatlichen Spitals, das 1200 Betten faßt, erging von der Spitalleitung ein Ukas, der Verhütung von Rouge und jede Manipulation mit den Augenbrauen bei Strafe oder Entlassung unterlag. Die Damen haben sich wöchentlich einmal ohne Ausnahme zum Rapport zu melden.

## Rognak aus dem Jenseits

Murde da neulich bei Limoges in Frankreich ein alter Dorfkirchhof von Erbarbeitern beseitigt. Sie gerieten dabei an das Grab eines vor mehr als hundert Jahren verstorbenen Gemeindevorstehers. Da entdeckten sie, zu ihrer grenzenlosen Überraschung, im Grabe eine erlesene und erfreuliche Anzahl von Flaschen, enthaltend schönen alten Rognak. Sie wußten nicht, wie sich später herausstellte, daß dieser alte Dorfschulze ein glühender Verehrer dieses Getränks gewesen war und daß man ihm aus Pietät einige Flaschen von seinem geliebten Getränk mit ins Grab hineingegeben hatte.

Sie prüften den Inhalt der Flaschen ohne Pietät, fanden ihn wohlschmeckend, prüften ihn wieder und fanden ihn noch besser. Vier Flaschen fanden sie, und drei Arbeiter waren da, und man probte und prüfte... Als die Probe zu Ende ging, waren die Flaschen leer, und die Arbeiter — schliefen. Der Schnaps aus dem „Jenseits“ war ihnen halt zu gut bekommen.

Schließlich schickten die beunruhigten Angehörigen Rundschreiben aus. Da entdeckte man denn die drei Selben und Inhaber des wirklich uralten Tranks. Der „Kater“ hat, glaubwürdigen Mitteilungen zufolge, drei Tage lang gewährt...

## Ein Mann versteigert sich selbst

Weil er nun in gesicherter Stellung ist, will der Held dieser Geschichte, die in Lincolnshire, Mittelengland, spielt, nicht genannt sein. Ursprünglich war er ein Kleinbauer und gendigt, Haus und Hof zu verkaufen.

„Eines Tages war ich am Ende meiner Kunst“, so erzählt er, „und nahm Abschied. Nach dir keine Sorgen, ich muß einen Posten kriegen und werde ihn kriegen, sagte ich zu meiner Frau. Aber ich hatte kein Glück und landete in einem Asyl für Obdachlose. Dort aber kam mir die Erleuchtung.“ Für Obdachlose war Viehmarkt...

Eine gedrängte Menschenmenge umstand die Stände, in die das Vieh zum Verkauf hineingetrieben wurde. Das Markttreiben war in vollem Gange. Plötzlich eine Sensation. Gerade hatten sich die knurrenden Flügel der Pforte, durch die das Vieh hineingetrieben wurde, wieder geöffnet, da stand im Aktionsgebiet, statt des Rubels Schweinchen, unser Mann. Der Auktionsleiter ließ ihn gewähren. Jeder wußte: Der Mann stand zum Verkauf! — Er sprach und schloß mit den Worten: „Früher habe ich hier selbst als Verkäufer gestanden. Heute bin ich da, wo ich bin. Ihr könnt mich billiger kaufen als die Schweine. Aber vielleicht bin ich mehr wert als sie.“

Da geschah das Wunder: „Ich gebe dir 30 Schilling die Woche als Knecht.“ — „Schande“, rief ein anderer, „das ist viel zu wenig. Ich gebe 50.“

Und... der Mann, der sich selbst verauktionierte, nahm den Posten. Heute ist er Leiter einer Filiale in einer Schlächtereier und ist gerade dabei, ein kleines Haus zu kaufen für sich und seine Frau und seine Kinder.

## Der Mann in der Alkonenliste

Die Reise nach dem goldenen Afrika.

Jilippo Geracci, ein arbeitsloser, junger Neapolitaner, kann schon lange hin und her, wie er wohl sein Los verbessern könnte. Das Land seiner Sehnsucht war Afrika, denn im schwarzen Erdteil gab es noch Gold in Hülle und Fülle — man hatte nur nötig, es mit der Schaufel aus dem Lande zu heben. Aber wie kommt man nach Afrika, wenn man kein Geld, keine Arbeit und keinen Paß hat? Nun, in einer Frachtkiste...

Jilippo hat es gezeigt, wie man es macht, und er hat bewiesen, daß es auch geht. Nicht einmal eine sehr große, schwere braucht es zu sein. Für den kleinen schwächlichen Neapolitaner, mit der Abenteuersehnsucht im Herzen, genügt schon eine Zitrone mit ihren losen Brettern. Wer besorgte nun dem Abenteuerer dieses Utensil? Niemand! Jilippo kannte sich als Hafenarbeiter in den Lagermagazinen und Frachthallen der Reedereien sehr gut aus. Knapp vor Abgang eines italienischen Frachtdampfers nach der Nordküste von Afrika, schlüpfte Jilippo Geracci in die von ihm erwählte Zitrone. Ein Freund half

## Der Boxer und die 25 Ehrenjungfrauen

Achtungen-Handschuhe bezaubern eine Stadt

Da hat sich vor einigen Tagen in der englischen Stadt Colwyn Bay eine Geschichte zugetragen, die dem modernen Sportenthusiasmus zwar alle Ehre macht, aber bestimmt nicht in die Stadtgeschichte eingetragen werden wird.

Der Mittagsexpress aus London brachte einen sehr eleganten jungen Mann mit einer Reihe funkelnder Medaillen und noch eleganterer Koffer von ansehnlichem Gewicht.

Das Interessanteste an dem Neuankunftling aber waren die beiden Boxhandschuhe, die er mit lässiger Nonchalance über dem Arm baumeln hatte.

Der Gepäckträger, der diese Koffer ins Hotel zu bringen hatte, glaubte an diesem Tage den größten Augenblick seines Lebens erlebt zu haben. Als er von dem eleganten Jüngling Bezahlung forderte, legte ihm dieser freundlich die Hand auf die Schulter und meinte ermunternd: „Schlagen Sie mir einmal tüchtig in den Magen. Sie werden dann der einzige Mensch auf der Erde sein, der von sich behaupten kann, daß er den Federgewichts-Champion von England Seaman Watson mit einem einzigen Schlag durste.“ Der Gepäckträger erblachte, schlug zu und warnte dann berauscht zum Bahnhof zurück, um den Kollegen von der historischen Weiße dieses Augenblicks zu erzählen. Natürlich dauerte er nicht eine Zehntelsekunde lang an sein Geld.

Als der junge Mann sich in das Gästebuch als Seaman Watson, Boxmeister von England im Federgewicht, eintrug, geriet das ganze Unternehmen aus dem Häuschen.

ob der großen Ehre, und keine Stunde später war das gleiche mit der gesamten Stadt der Fall. Der Magistrat berief eine Sonder Sitzung, Ehrenumgebungen wurden beschliffen, und am Abend war der Gabelzug für Mister Seaman Watson da, die Parade der Sportvereine und der Ehrenchor von fünfundsiebenzig weißgekleideten jungen und — es sei für Herrn Watson gehofft — schönen Mädchen.

Zehn Tage lang stand die Stadt auf dem Kopf. Ehrenbankette, Ehrenfeiern, Ehrengeschenke. Seaman Watson, der Boxchampion, war außerordentlich leutselig, machte Rechenrechnungen, kurz, bezauberte mit den beiden Boxhandschuhen, die er, auf daß niemand ihn verkenne, kaum jemals vom Arm ließ, eine Stadt mit vierzigtausend Menschen.

Zehn Tage lang, und am elften hatte der Spuk sein Ende. Die Lokalzeitungen hatten natürlich ein Bild von Watson gebracht, die Zeitungen waren nach London gelangt und

dort hatte man in Scotland Yard in dem Federgewichtsmesser einen lieben alten Bekannten aus der Taschendiebszunft namens Cornelius Marsden erkannt.

Die Kriminalpolizisten aus London kamen in einem für Marsden überaus ungeeigneten Augenblick. Sie überredeten ihn gerade, als er sich „geheim“ mit einer der fünfundsiebenzig Ehrenjungfrauen verlobte. Dabei stellte sich heraus, daß es in dieser Beziehung genau die letzte der fünfundsiebenzig war.



## Bunter Kölner Bilderbogen

2000jährige Stadt. — Rheinischer Frohsinn in originellen Gassen. — Theater und Konzerte. — Zum Karneval darf keiner fehlen!

Von Hans Steinbach-Düsseldorf.

RDV. Im Sommer haben die Besucher der alten Domstadt meist wenig Zeit. Vom Bahnhof geht's zum Dom, vielleicht noch durch ein paar Gassen zum Rhein oder über die Hohenzollernbrücke zum Ausstellungsgelände, um den herrlichen Blick auf die Stadt zu genießen, aber dann lockt das weiße Dampfschiff am Kai zur Fahrt den Rhein hinauf. Jetzt im Winter fühlt man erst so recht die heimelige Atmosphäre des „heiligen Köln“, die Würde der fast zweitausendjährigen Kultur dieses Bodens. Die Schätze der Vergangenheit, die man ihm entrisen, sind zu neuem Leben im Wallraf-Richartz-Museum erwacht, dessen Sammlung römischer Merkmaler zu den größten und wertvollsten in ganz Europa gehört. Das Bild der Römerstadt „Colonia Agrippina“ wird lebendig, wenn man hier an den zahllosen Bildwerken, schön ver-

Um manches innere Erlebnis reicher, tritt man aus der heiligen, zeitlosen Dämmerung der Kirchen ins Leben der Gegenwart zurück, hinaus auf die hohe Straße, die Pulsader des modernen Köln. Auch diese Straße ist alt, das fühlt man an ihrer Enge, aber die eleganten Läden, hinter deren Spiegelscheiben die Herrlichkeiten der Welt ausgebreitet liegen, die vielen tausend elektrischen Lampen, der Verkehr und die Menschen von 1933, all das macht sie zum großstädtischen Boulevard. Dazu kommen die Restaurants, die Cafés, die Weinstuben in den zum Rhein hinabtreibenden Gassen mit den hübschen Giebelhäusern. Kölns ewige Lebendigkeit, Kölns Frohsinn lockt und reizt mit!

Die Kölner Brauhäuser, in denen „aecht Kölsch“ verzapft wird, haben es „in sich“. Ob das Lokal nun „Em trübe Däumche“ heißt, wo die Deutschen vom Westdeutschen Rundfunk hin und wieder sich zu einer „Lage“ einfinden, oder „Em ledere Tröpte“ — überall kann man gleich gut an den weißgeschuhten Tischen und Bänken posieren, und erst nach dem zehnten Glase „aecht Kölsch“ pflegt man auf den richtigen Geschmack dieses etwas säuerlich-süßigen, hellen Bieres zu kommen. Fehlt einem noch die richtige „Traute“, meint man gar, es sei nicht exklusiv — Freund, laß dir einen „halben Hahn“ reichen, jenen feinsten, goldgelben Mainzer Handkäse mit herzhafte durchdringender Wirkung auf dein Gemüt. Und erst die Weinstuben des alten heiligen Köln! Siehe, da meldet sich eine mit dem grimmigen Namen: „Kunibert der Fiese“, eine der ältesten Weinstuben in ganz Westdeutschland. Oder die „Gottischen Weinstuben“ im Gürzenich, dem großen Tanz- und Festhaus der Stadt mit dem schönen Konzertsaal. Fremder, so du während der Karnevalstagen nach Köln kommen solltest, die schon am 7. Januar beginnen: Vergiß nicht den Gürzenich!

Denn die großen Kölner Karnevalsgeellschaften feiern in ihm ihre berühmten Sitzungen! Ob das nun die „Kölische Funke Ant-Wieg von 1823“ sind oder die „Prinzengarde“ und die Kölner „Große“ — eine Sitzung oder gar ein Maskenball im „Gürzenich“ ist als ganz besonderes Erlebnis zu bewerten.

Man findet sich nicht ab in Köln. Man ist durch und durch kameradschaftlich gesonnen und trägt das Herz auf dem rechten Fleck. Und gerade in jenen Lokalen, wo „aecht Kölsch“ aus dickbauchigen Gäßern fließt und im Keller ein guter Tropfen ausgepickter Rehlen und hartgekochter „Weinbeizer“ harri, kann man den Kölner am besten kennen lernen. Denn hier sieht der bekannte Rechtsanwalt neben seinem Gemüsehändler, und links vom Professor von der Kunstschule sitzt der Bäckermeister, und rechts von ihm der „Kastemannsrentner“. Und alle sprechen über dies und das, und plötzlich haben sie den „Klingel“ beim Widel. Wobei nur zu sagen ist, daß alle diese Ausdrücke mehr oder minder schlecht zu übersehen sind. „Kastemannsrentner“ und „Klingel“ — man muß in Kölns Kneipen schon danach fragen, um ihren tiefsten Sinn und Inhalt zu verstehen. Man glaubt gar nicht, wie schnell solche Fragen Brücken schlagen lassen.

Wenn man Ausschau halten will nach den berühmten Kölner Typen Dünnes und Schäl, deren Seelen eng verwandt sind wie die in Faustens Brust — so sei ein Besuch des Kölner Hannecken-Theaters oder auch der „Millo-Witsch-Bühne“ empfohlen. Hat man aber geistig höhere Wünsche — wie wäre es mit dem „Deutschen Theater am Rhein“, jenem von den Kölnern übernommenen Erbe der vortrefflichen Frau Luise Dumont aus Düsseldorf? Schafspeere, Kleist, Heibel, Calderon, Ibsen, Shaw, Hauptmann, Clandels „Verlobung“, Heusers „Das Glück der Glückstier“ und während der Spielzeit erscheinende Neuheiten sind in Vorbereitung. In der Oper werden die Wagner-Aufführungen den Musikfreund fesseln. Der Ruhm der Kölner Oper reicht ja nicht nur nach dem nahen Holland und England, sondern er strahlt bis nach Argentinien, wohin man Kölns Intendanten zu Opernaufführungen eingeladen hat.



Der Kölner Dom.

sterten Architekturteilen, Erzeugnissen der Handwerkskunst vorbeischießen. Und nur wenige Jahrhunderte jünger sind manche der Bauwerke, die noch heute stehen. Gewiß, wer jemals in Köln gewesen, kennt den Dom, kennt vielleicht auch seine Schatzkammer mit dem kostbaren Heiligdreikönigschrein, dem hervorragendsten Denkmal der deutschen Goldschmiedekunst aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Aber wer fand an einem schönen Sommerlag Muße genug, um in die anderen Kirchen zu schauen? Da ist der gewaltige Ruppelbau von St. Gereon, dessen älteste Teile aus dem 6. Jahrhundert stammen und dessen Krypta einen Mosaikfußboden aus dem 11. Jahrhundert besitzt. Da sind weiter die dreischiffige Pfeilerbasilika der Apostelkirche aus dem 11. bis 13. Jahrhundert, die großartige romanische Kirchenanlage von St. Maria im Kapitol (10. bis 12. Jahrhundert) und schließlich Groß St. Martin aus dem 12. Jahrhundert mit dem monumentalen, von vier Ecktürmen umgebenen Turm, der zusammen mit dem Dom Wahrzeichen des Kölner Stadtbildes ist.

## Neumanns Hengst

Eine Geschichte aus Urgroßvaters Zeit.

Erzählt von Hermann Tector.

Es war im Januar des Jahres 1802, da muhten die Kolonisten von Groß-Neudorf ihre vom Starosten Kreitski auf Moosburg ausgestellte Ansiedlungsurkunde bei der preussischen Behörde erneuern lassen. Die beschwerliche Fahrt mußte angetreten werden, trotz der grimmigen Kälte, trotz des tiefen Schnees.

„Muß es jetzt sein, jetzt, da die Wäse um unsere Stallungen heulen und die Vögel vom Frost tot zur Erde fallen?“ fragten die Bauern besorgt und hauchten in die erstarrten Gänge.

„Ja, es muß jetzt sein,“ erklärte mit Bestimmtheit der Schulze Bih, „es muß jetzt sein, damit wir im Frühling wieder pflügen und säen dürfen.“

Er sah sich mit seinen klugen Augen im Kreise der versammelten Dorfschaft um. Niemand widersprach ihm.

Und sie fuhren. Fünf Meilen bis Leslau, auf knirschendem Schnee, bei trübendem Frost. Wald, Wald, so weit die Rösser trabten und die Schlitzen knarrien. Schneebeladen neigten die Tannen dumpf und ergeben ihre Zweige zur Erde, stehend streckten die nackten Birken ihre vereisten Äste gen Himmel. Harter Winter, funkelnder Frost. Den Bauern, die ihre Beine in Säckelgasse gefickt und sich in Pelze eingemummelt hatten, gingen Eiszapfen vom Schnurrbart herab, ihre Pferde, ob Rappen oder Füchse, waren im Raufreif wie Schimmel anzusehen.

Allen voran fuhr Neumann mit seinem gewaltigen Hengst, der zusammen mit einer kleinen Stute, den Schlitzen wie ein Spielzeug hinter sich herzog.

Leslau. Diensträume. In den Deisen knisterte trockenes Birkenholz. Die Bauern wärmten ihre Finger auf und hörten zu, was ihnen der Schreiber aus der alten Ansiedlungsurkunde vorlas, von ihren Rechten und Pflichten. Rodung, Urbarmachung, Land, Schafe, Entenarbeit auf dem Gut, ein Faß Bier... Sie verstanden den Zusammenhang nicht recht. Aber ihr Schulze Bih war hellhörig und klug. Ihm entging kein Wort von dem, was vorgelesen wurde. Er vergaß dabei sein lahmes Bein, seine verkrampften Finger und sah gleichsam auf dem Sprünge, um einzugreifen, falls der Schreiber irgend etwas verkehrt machen sollte. Aber es war alles in Ordnung. Nun kamen die Unterschriften. Der Schulze Bih las sich in Ruhe noch einmal das ganze Schriftstück durch, dann nahm er fast mit Eleganz den Gänsekiel und setzte mit schöner Schrift seinen Namen neben die Unterschrift des Vertreters der Regierung Boye. Dann kamen die anderen Bauern, die aber zum großen Teil wegen der verkrampften Finger nur mit Mühe drei Kreuze anstatt ihres Namens hinsetzten. Der Renovationsakt war fertig, die Verhandlung geschlossen. Sie konnten jetzt wieder nach Hause fahren und im Frühling säen und im Sommer ernten.

Aber wie? Sofort fahren? Nein, zuerst noch einen Schnaps, einen „Nachenpuher“, wie sie sagten, trinken und ein Stück Schwarzbrot fressen, das jeder von Hause mitgenommen hatte, und dann, dann konnte es in Gottes Namen wieder heimwärts gehen. Aber sie tranken noch immer

## Zusammenschluß Europas im Fernsprecher

Wie sehr die Völker Europas in ihrer ganzen wirtschaftlichen und kulturellen Betätigung aufeinander angewiesen sind, haben wohl nichts mehr als die Auswirkungen des großen Krieges gezeigt. Was aber wäre zu einer auf gemeinsame Ziele gerichteten Betätigung notwendiger als eine direkte Aussprache zwischen allen denen, die zur Anbahnung und Weiterführung einer Zusammenarbeit berufen sind? Man hat nun gefunden, daß zur Erzielung eines solchen Verkehrs, namentlich auch auf geschäftlichem Boden, das Fernsprechtabel das nicht mehr zu umgehende technische Hilfsmittel ist, wenn wir vom Telegrafen und vom Funkweg, die eine eigentliche „Aussprache“ nicht vermitteln, absehen wollen. Nur so kann den Gefahren der Betriebsstörungen auf den Leitungen von großer Ausdehnung wirksam begegnet werden.

Den ersten großen Versuch, das Kabel auf weite Entfernungen in den Dienst des Fernsprechens zu stellen, hat man in Deutschland, und zwar in der 1912 bis 1921 durchgeführten Auslegung des „Rheinlandkabels“ gesehen.

Wie stand es aber mit der internationalen Vernetzung? Die Grundidee zum Aufbau einer europäischen Zusammenarbeit? Nach der grundlegenden Auffassung des Welttelegraphenvertrages ist das Fernsprechen ein Zweig des Telegrafenverkehrs, und auch später ist der internationale Fernsprechtsdienst nicht durch einen eigenen Vertrag geregelt worden. Auf technischem Gebiet mußte man alles der Sondervereinbarung zwischen den beteiligten Staaten überlassen, weil eben die fortlaufenden Fortschritte auf dem Gebiet der Technik eine Kodifizierung von Vereinbarungen nicht zuließen. Die Abkommen zwischen den einzelnen Ländern beziehen sich vorwiegend auf die Zulassung der verschiedenen Gesprächsarten (Dringende Privatgespräche, Botschaften usw.). Aber die Aufstellung von Grundrissen für die Regelung der Betriebsweise, wie

sie die eigentliche Grundlage eines Fernsprechtsverkehrs von Land zu Land zu bilden hat, ist dem „Zwischenstaatlichen Beratenden Ausschuss für den Fernsprechtsverkehr“ (gewöhnlich C. C. I. — Comité consultatif international des communications téléphoniques à grande distance genannt) übertragen worden, der aus Sachverständigen der Fernsprechtsverwaltungen der einzelnen Länder zusammengesetzt worden ist. Dieser Ausschuss sammelt alle Unterlagen, die er für seine Arbeiten auf dem Gebiet des Fernsprechtsverkehrs bedarf, und er stellt Richtlinien für den zwischenstaatlichen Fernsprechtsverkehr, namentlich hinsichtlich des Baues und des Betriebs der Leitungen, auf. Zu einem ersten internationalen Kabelzusammenschluß kam es 1926 durch die Vollendung der Linie von Frankfurt nach Basel. Diesem Anschluß folgten dann sehr bald zahlreiche weitere Verbindungen mit dem Ausland. Man kann heute schon sagen, daß jedenfalls Mitteleuropa über ein einigermaßen abgerundetes Netz großer Kabellinien verfügt. Zu den am dichtesten ausgebauten Bezirken gehören außer Deutschland, das wegen seiner zentral-europäischen Lage an erster Stelle steht, namentlich England, Frankreich, Italien, Holland, Belgien und die Schweiz. Es kommen hinzu Österreich und die nordöstlichen Länder, in welchen Staaten die Entwicklung noch nicht so weit gediehen, aber doch in gutem Fortgang begriffen ist. Das deutsche Netz umfaßt schon rund 11.000 km. Fernsprechkabel.

An der Ausarbeitung der großen europäischen Fernsprechtabelle haben verschiedene Körperschaften mitgewirkt, zunächst der oben schon genannte Zwischenstaatliche Beratende Ausschuss für den Fernsprechtsverkehr. Die Hauptaufgabe dieses Ausschusses sind, wie wir schon oben erwähnt haben, die Herausarbeitung einheitlicher Richtlinien für den Bau und den Betrieb des Europa-netzes und der Austausch der Erfahrungen, die man auf diesem ganz-

einen und merkten gar nicht, daß Nachbar Mund, der sich vorher auch einen angetrunken hatte und jetzt draußen auf die Pferde aufpakte, mit einer Horde von Stadtlämmern Händel bekommen hatte, wobei er sich mit einer Schlittenrunge heldenhafte gegen die Angreifer wehrte. Und als die Dorfgemeinde aus der Schenke herausstürzte und ihm zu Hilfe eilen wollten, schlug er blindlings auch auf sie ein.

„Aber Willem, Nachbar, du schlägst mich ja,“ schrie Weber entsetzt.

„Ist ja alles gleich, ob den, oder den...“

Die Städter aber hatten sich zurückgezogen und wollten sich totschlagen über die fatale Verwechslung.

Heimfahrt. Die Raben saßen auf den vereisten Baumkronen und spähen nach Nahrung. Der Schnee schimmert rötlich in der untergehenden Sonne. Eine unendliche Melancholie liegt in der abendlichen Winterlandschaft. Aber die Bauern sind frohlich, ihre erhärteten Körper glücken trotz des Frostes, sie rufen sich von einem Schlitten zum andern Reden zu. Die Pferde traben hützig, aber das genügt nicht, vorwärts im Galopp! Weitschritt, bei der natürlich Neumann mit seinem Hengst Sieger bleibt.

Die Sonne ist untergegangen. Der Mond steht über den Riesenkronen. Er steigt höher und höher. Die Bauern werden wieder stumm. Der Rausch vergeht schnell in der Kälte. Die Nacht kommt sie ernst und nachdenklich. Sonderbare, lang gezogene Töne hallen durch die eiste Luft. Ist es ein Uhu, sind es Füchse? ... oder ... Wölfe? Bloß nicht verrufen! Die Pferde spüren die Ohren und fauchen Dampf aus ihren Rüstern. Eine Gelpent-



zen Gebiet fortlaufend macht. Der Ausschuss ist aber auch diejenige Zentralfstelle, in der die grundlegenden Baupläne für den Zusammenschluss ihre Entstehung finden, indem die einzelnen Verwaltungen ihre Bauabsichten mitteilen. Als Mitarbeiter an dem großen Werk erkennt man auch den Welttelegraphenverein, dem das C. C. I. angegliedert worden ist, und zwar mit der Wirkung, daß die Entschlüsselungen der letztgenannten Körperschaft ihren entscheidenden Charakter erst dadurch erhalten, daß sie im Mitemum des Welttelegraphenvereins genehmigt werden. Zu den Mitarbeitern gehören weiter der Völkerbund, der auch in der Beratung der übrigen zwischenstaatlichen Verkehrsfragen durch einen besonderen Ausschuss vertreten ist, und schließlich die Internationale Handelskammer in Paris, welche wenigstens die Interessen der durch sie vertretenen Handels- und Industriekreise wahrzunehmen hat. Zur Erörterung der verschiedenen Fragen des Regensbaues in grundsätzlicher Art, also zur Vorbereitung der Entschlüsselungen des C. C. I., hat inzwischen eine große Anzahl von Tagungen dieser Körperschaft stattgefunden, die bisher jährlich wiederholt worden sind, um stets die Verbindung mit der Entwicklung von Technik und Verkehr zu halten.

### Die Uhr zeigt heute keine Zeit

Ich bin so glücklich von deinen Küffen,  
Daß alle Dinge es spüren müssen.  
Mein Herz in wogender Brust mir liegt,  
Wie sich ein Kahn im Schilfe wiegt,  
Und fällt auch Regen heut ohne Ende,  
Es regnet Blumen in meine Hände.  
Die Stund', die so durchs Zimmer geht,  
Auf keiner Uhr als Ziffer steht;  
Die Uhr zeigt heute keine Zeit,  
Sie deutet hinaus in die Ewigkeit.

Max Daubhede.

### Merket auf und höret zu

Unter den Autographensammlern ist es bekannt, daß von niemandem so schwer ein Autogramm zu erlangen ist wie vom Papst, von Mussolini, von Lindbergh und von Greta Garbo.

Der kleinste Mann der Welt ist ein Bosniak, der nur 48 cm groß ist. Dabei ist er sechzig Jahre alt und hat eine Landwirtschaft. Obwohl ihm viele verlockende Angebote gemacht wurden, hat er es immer abgelehnt, sich für Geld sehen zu lassen.

In Rumänien wird bis zur nächsten Ernte den Soldaten und Beamten der Genuß von Weißbrot verboten werden.

Die Vereinigten Staaten haben heute zweiundachtzig Unterseeboote, Frankreich hat achtzig, aber weitere neunundzwanzig sind im Bau begriffen; Japan verfügt über sechzig Unterseeboote, Großbritannien über dreißig und Italien über sechsundvierzig.

In Amerika werden jährlich für Parfüm, Toilette- wasser und Badefarben einhundertzwanzig Millionen ausgegeben. Der Parfümgebrauch ist dort in ständigem Steigen begriffen, da neuerdings viele Waren parfümiert werden, um Käufer anzulocken. Auch Autos werden von den Verkäufern meist innen parfümiert.

Ein Elefant verzehrt täglich 200 Pfund Heu, Mais und Rüben.

Von zehn Haushaltungen in Amerika haben mindestens acht einen Hund, eine Katze oder irgend ein anderes Haustier.

### Ueber die Einsamkeit

Einsamkeit ist das Los aller hervorragender Geister. Ein Hauptstudium der Jugend sollte sein, die Einsamkeit ertragen zu lernen, weil sie eine Quelle des Glücks und der Gemütsruhe ist.

Arthur Schopenhauer.

Die Einsamkeit gibt dem Geiste Selbstgefühl.

Bettina (Elisabeth) von Arnim.

Es ist ein herrlich Ding um die Einsamkeit! Aber wir brauchen immer ein Wesen, dem wir sagen können: Es ist ein herrlich Ding um die Einsamkeit!

Friedr. von Matthisson.

fahrt... die wilde Jagd... Boran Neumann mit seinem Hengst.

Nach zwei Meilen, eine Stunde bis nach Hause. Eine Waldwiege.

„Leute, Nachbarn!“ ruft Weber, der im letzten Schlitten fährt, „schaut, dort auf dem Schnee, seht Ihr die grauen Viehster?“ Sie laufen neben uns her.“

„Wölfe, Wölfe!“ schreien die entsetzten Bauern. Die Pferde gehen rudertartig an. Im Galopp geht es weiter.

„Kuhel!“ gebietet Vih. „Jetzt aufgepaßt, jeder mache eine Runge los!“ Selbst aber zog er eine Büchse aus dem Stroh heraus und prüfte sie.

„Laßt mich nicht zurück, Leute!“ rief hinten Weber, der mit keinem Pferdchen nicht nachkommen konnte.

Vih gebietet dem Vorderen langsamer zu fahren, selbst aber reißt er sich mit seinem Schlitten als Letzter ein. Die Wölfe nähern sich bedenklich. Er zählt:

„Ein, zwei, drei... vier... sechs... immer mehr, immer mehr...“

Da kracht ein Schuß. Ein Wolf stürzt nieder. Die andern fliehen für einen Augenblick auseinander, dann aber fallen sie über den toten Herd und zerteilen ihn im Augenblick. Die Schlitten laufen weiter. Vih läßt seine Büchse aufs neue, so schnell er kann. Schon ist das Rudel wieder dicht bei den Pferden. Fletschende Zähne, phosphoreszierende Augen. Vih schreit. „Mutter, mein, es geht nicht weiter.“

„Das Ganze haßt!“

## Verbrecher verrät sich selbst

Gleiches Mittel wie schmerzlose Geburt

Die Einführung des „Dämmerchlafes“ (Morphium-Stopolamin-Narkose) bei der Geburtshilfe, die zuerst im Jahre 1903 von Steinbüchel in der Grazer Universitäts-Klinik eingeführt wurde, und ebenso die spätere Anwendung dieses Dämmerchlafes auf anderen Gebieten, nämlich bei dem Verhör von Personen, die im Verdacht der Beteiligung der Mitwisserchaft an Verbrechen stehen, bedeuten keine wissenschaftliche Neuentdeckung im eigentlichen Sinne, sondern lediglich die technische Vervollkommenheit älterer Verfahren.

Gebührt den Deutschen der Ruhm, den Nutzen des Stopolamins für die Geburtshilfe entdeckt zu haben, so können die Amerikaner mit Recht stolz darauf sein, daß die umfassende Narkoseanwendung von Stopolamin für kriminallistische Zwecke auf ihren Landsmann Dr. Robert R. House aus Ferris (Texas) zurückzuführen ist. Als Geburtshelfer fiel ihm auf, daß Patientinnen, die sich anscheinend unter dem Einfluß des Stopolamins in tiefem Schlafe befanden, dennoch den Sinn an sie gerichteter Fragen erfassen und diese Fragen freimütig und vollständig beantworten. „Meine Aufmerksamkeit“, so berichtete er, „wurde zum erstenmal am 7. September 1916 während einer Entbindung in der Stopolamin-Narkose auf dieses Phänomen hingelenkt. Wir wollten das Neugeborene wiegen und baten um die Waage. Der Mann konnte sie nicht finden. Die Frau jedoch, die anscheinend in tiefem Schlafe lag, rief, daß sie in der Küche, hinter einem Bilde zu finden sei. Die Tatsache, daß diese Frau keinerlei Schmerzen fühlte und sich nicht erinnerte, wann sie ihr Kind zur Welt gebracht hatte, trotzdem aber zu korrekter Beantwortung einer Frage, die sie gehört hatte, fähig war, machte so großen Eindruck auf mich, daß ich festzustellen beschloß, ob hier tatsächlich eine neue, bisher unbekannte Wirkung des Stopolamins vorliege.“

Die weiteren Untersuchungen von Dr. House enthüllten dann die Tatsache, daß während der Stopolamin-Narkose diejenigen Gehirnfunktionen, die es dem Menschen ermöglichen, schöne, aber unwahre Geschichten zu erzählen, anscheinend ausgeschaltet sind, d. h. sich in einer „Zone hochgradigen Widerstandes“ befinden, in welcher die Herstellung von Verbindungen über die Nervenenden durch das Stopolamin sehr erschwert ist. Dagegen liegen die Zugänge zu jenen Gehirnregionen, in denen die Erinnerungen aufgespeichert sind, nach wie vor offen und werden durch das Stopolamin nicht berührt, so daß eine Frage, die an diese Erinnerung rührt, wahrheitsgemäß und präzise beantwortet zu werden pflegt. Hinzukommt, daß die Hemmungen, die bei dem nicht narkotisierten Menschen ständig bestehen, um das Ausprechen der Wahrheit zu verhindern, vorübergehend ausgeschaltet sind. Das Rägen wird einem mühlos, wenn nicht unmöglich, während einem die Wahrheit spontan und hemmungslos entfließt.

Seit nunmehr über einem Jahre haben verschiedene Mitarbeiter des Laboratoriums für wissenschaftliche Aufklärung von Verbrechen an der Northwestern Universität in Chicago Versuche mit Stopolamin und einem anderen Medikament, das ähnliche Wirkung auf das Großhirn ausübt, durchgeführt. Beinahe ausnahmslos wurden als Objekt dieser Experimente nicht Verbrechen, sondern geachtete Mitglieder der Gesellschaft genommen, die sich freiwillig zur Verurteilung stellten und das Versprechen abgaben, bei der Beantwortung aller gestellten Fragen soweit wie möglich unerschütterlich zu liegen. Man verfuhr dabei gewöhnlich so, daß der Betreffende eine Liste von Fragen aufstellte, die er allein nach menschlichem Ermessen wahrheitsgemäß zu beantworten imstande war, wie z. B.: „Welches war der

zweite Vorname meiner Mutter?“ „In welcher Stadt ich mein Vater geboren?“ usw. Nach Niederschrift von etwa zwanzig derartigen Fragen legt der Betreffende auf einem zweiten Blatt Papier die richtigen Antworten schriftlich nieder und gibt sie in verschlossenem Umschlag, der erst nach vollständiger Ueberwindung aller Stopolamin-Narkosen geöffnet wird, ab. Nachdem der Patient nunmehr den festen Entschluß gefaßt hat, keine einzige wahrheitsgemäße Antwort zu geben, erhält er die erste Einspritzung.

Aus einer Reihe von Gründen, vor allem aber deshalb, weil ein abschließendes Urteil über die beste Technik dieses Verfahrens noch nicht vorliegt, will ich hier auf Dosierung und Zahl der Injektionen, die erforderlich sind, um den richtigen Grad der Narkose zu erzeugen, nicht weiter eingehen. Es genügt, daß im allgemeinen innerhalb von ein bis zwei Stunden nach der ersten Injektion der Patient das für die Befragung geeignete Stadium erreicht hat. Sollte man schon Fragen stellen, bevor Stopolamin sich vollständig ausgewirkt hat, und sollte der Patient infolgedessen noch fähig sein, Unwahrheiten auszusprechen, so läßt sich beobachten, wie diese Fähigkeit rasch dahinschwindet, und die endgültige Antwort, die er auf jeder der gestellten Fragen gibt, ist im allgemeinen bis in jede Einzelheit hinein der Wahrheit entsprechend.

Daß Stopolamin bei der Aufklärung von Verbrechen zu Ergebnissen von entscheidender Bedeutung führen kann, wird durch eine Reihe von Fällen bewiesen, über die ein Staatsanwalt in einer Großstadt des Südens berichtet. Während vieler Monate hatte sich eine Reihe brutaler und empörender Morde ereignet, ohne daß es der Polizei gelang, auch nur eines einzigen Mitglieds der in Frage kommenden Bande habhaft zu werden. Als es schließlich gelang, eine Gruppe Verdächtiger zu fassen, wurde jeder einzelne von ihnen einem Verhör unter Anwendung von Stopolamin unterzogen. Mit einer Ausnahme legten alle diejenigen, welche die Behörde für schuldig hielt, ein umfassendes Geständnis ab. Und doch konnte von Geständnis im eigentlichen Sinne gar nicht die Rede sein, denn was vor sich ging, war lediglich die Wiedergabe dessen, was das Hirn der Befragten an Erinnerungen enthielt. Beim Erwachen aus der Art Betäubung, die mit der Narkose Hand in Hand geht, konnte sich keiner der Beteiligten seiner Aussage entsinnen. Aber bei der Konfrontierung mit dem Stenogramm der Aussagen erfolgte in allen Fällen der Zusammenbruch und das Eingeständnis, daß diese Aussagen der Wahrheit entsprächen. Nachdem jede Wirkung des Stopolamins verfliegen war, wurde ein neues Geständnis aufgenommen und von den Verbrechern unterzeichnet.

Wir besitzen also im Stopolamin ein neues und mächtiges Mittel zur Ermittlung von Verbrechen und zur Entlastung unschuldiger Verdächtigter. Natürlich gibt es keine gefühllose Handhabe, um irgend jemand zu zwingen, sich das Stopolamin einspritzen zu lassen. Das Recht entwickelt sich nur langsam. Aber wenn es tatsächlich, wie ich glaube, der Zweck der Rechtspflege ist, die Wahrheit zu ermitteln, so wird man eines Tages zur Anwendung von Stopolamin oder eines ähnlichen Mittels schreiten, um die Wahrheit ans Licht zu bringen. Meistlich in richtiger Dosierung von gelibter Hand eingegeben, kann das Stopolamin keine anderen unerwünschten Folgen als ein Gefühl der Schläfrigkeit und ein gewisses Nachlassen der Koordination der willkürlichen Bewegungen haben, das übrigens selten länger als vierundzwanzig Stunden andauert. In zu starker Dosierung oder ungeschicklich angewandt, ist dagegen die Gefahr schädigender Folgen, die bis zu tödlichem Ausgang führen können, gegeben.

## Bunte Presse

**Raupenschlepper statt Postauto.** Die Deutsche Reichspost hat sich entschlossen, in schneereichen Gegenden anstatt der häufig im Schnee stundenlang bleibenden Postautos Raupenschlepper zu verwenden. Diese neuen Fahrzeuge können zehn Personen und Gepäck befördern und bis zu 1500 Meter Höhe emporklettern. Bisher hat man die Raupenschlepper nur in den Höhenkurorten des Böhmerlandes im Schwarzwald zur Schneeräumung verwendet. Die erste Raupenschlepperlinie wird zwischen Berchtesgaden und Gintered im bayerischen Hochland eröffnet werden. Wenn die neue Einrichtung sich bewährt, sollen im nächsten Jahre auch andere hochgelegene Kurorte auf diese Weise dem Verkehr erschlossen werden.

Die Bauern stellen sich mit den Rungen vor den Pferden auf. Die Sache wird immer gefährlicher. Nicht einmal im Schritt können sie weichen. Was nun? Ein Pferd muß geopfert werden. Wer gibt feins her? Niemand meldet sich. Da sagt Neumann: „Bezahlt mir für meinen Hengst 50 Taler, und ich opfere ihn.“

Alle staunen. „Was, Neumann, der seine Pferde mehr liebt als seine Frau, will den Hengst opfern?“ „Kragt nicht, sondern gebt das Geld her.“ sagt Vih und jammert es ein.

Die Pferde zittern am ganzen Leibe, die Wölfe jagen abseits im Schnee und warten.

Neumann spannt seinen Hengst aus und bindet ihn an eine Kiefer. Das Tier schaut ihn mit seinen klugen Augen bittend, flehend an, als wolle es sagen:

„Warum? Warum? Habe ich dir nicht treu gedient?“

Neumann klopf ihm den Schwanenhals und lehnt seinen Kopf an ihn, zum Abschied. Zum Abschied?

„Halte dich wacker, treues Tier, verkaufe dein Leben möglichst teuer!“

In schneller Fahrt geht es heimwärts. Da ist das Dorf. Sie fahren ein. Sie werfen schneue Blicke zurück. Da kommt ein Ungeheuer angerast, daß die Straße kracht. Ein markerschütterndes Wiehern. Neumanns Hengst! Eine Wunde am Hals, aber an den Hinterhufen ansetzendes Blut und Gehirn der Wölfe.

**Fast drei Millionen Einwohner in Peking.** Wie aus Peking berichtet wird, hat dort zum 1. Januar eine Volkszählung stattgefunden, die ergab, daß die ehemalige russische Hauptstadt 2 937 000 Einwohner zählt. Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Einwohnerzahl um 203 000 erhöht.

**Mit Gold gepflasterte Straßen.** In früheren Zeiten konnte man oft die Meinung hören, daß in Amerika das Gold auf der Straße liege. Aber gar mancher Einwanderer in die neue Welt wurde bitter enttäuscht. Dennoch gibt es in diesem Erdteil in Wahrheit eine Stadt, deren Straßen mit Gold gepflastert sind. Es ist Guadalupe in Mexiko. Viele der sehr armen Bewohner dieser Stadt wissen seit langem, daß die Straßen, in denen sie betteln müssen, mit Gold gepflastert sind. Aber es ist ihnen nicht möglich, etwas von diesem Reichtum zu erlangen. Die Sache liegt nämlich so: Vor einigen Jahren, als Guadalupe ein neues Pflaster gelegt wurde, wurde der Asphalt mit Erde vermischt, die aus einer alten Goldmine stammte. Später entnahm die Gesellschaft, welche die Straßenpflasterung durchgeführt hatte, dem Asphalt eine Probe, um zu sehen, was an dem Gerede von dem goldenen Pflaster in Wahrheit sei. Die Analyse ergab, daß eine jede Tonne Asphalt Gold im Werte von 15 Dollar barg. Ein Reichtum, von dem niemand etwas hat.

**Japan — das Paradies der Kinder.** In Japan ist ein Schutz- und Fürsorgegesetz für Kinder unter 14 Jahren aufgestellt worden, das die Behauptung, Japan sei das Paradies der Kinder, erhärtet. Das neue Gesetz sieht eine Art staatlicher Fürsorgeerziehung vor für die Kinder, die von ihren Eltern oder Vormündern mißhandelt oder an Leib und Seele gefährdend erzogen werden. Insbesondere sollen sie bewahrt werden vor der Ausbeutung in öffentlichen Schaustellungen, als Akrobat, Kunststreiter und vor Bettel auf Grund körperlicher Gebrechen sowie vor Prostitution.

**mf. Fidele Kriegführung.** Der Marschall von Sachsen liebt auch in schweren Kriegsjahren im Felde ein luthiges Leben. Ständig begleitet ihn eine Theatertruppe, und es kam mehr als einmal vor, daß er während der abendlichen Aufführungen zwischenzeitlich Befehle für die Schlacht erteilte. An einem solchen Spielabend mußte einmal eine Schauspielerin nach der Vorstellung ankündigen: „Morgen wird nicht gespielt wegen der Schlacht, allmählich der Herr Marschall liebt. Uebermorgen aber wird wieder gespielt, und es wird gegeben: „Der Dorfbohn“, und hierauf: Die verliebte Marketerin.“



# SPORT und SPIEL

## Mattabiade abgeschlossen

PAT. In Zakopane wurden gestern die Wintersportspiele der „Mattabiade“ abgeschlossen. Infolge der schlechten Witterungsverhältnisse und des Tauwetters konnten die letzten Skiwettkämpfe und die Fortsetzung des Hockeys nicht stattfinden. Die Veranstaltung wurde am Abend mit einem Festessen aller Teilnehmer dieser Veranstaltung abgeschlossen.

Ein in Zakopane im Rahmen der Mattabiade zwischen der polnischen und der rumänischen Hockeymannschaft ausgetragenes Treffen endete mit dem Sieg der Polen im Verhältnis von 2:0. In einem Freundschaftstreffen wurde eine Warschauer Mannschaft 0:2 von einer Wiener Mannschaft geschlagen. — Der Pole Belgier hat im Kunststeinschießen den ersten Platz belegt.

## Krynica wartet auf Eis

PAT. In Krynica mußte das Hockeyspiel um die Meisterschaft von Polen infolge Tauwetters abgebrochen werden. Die für gestern angelegten Spiele wurden nicht mehr ausgetragen. Die Mannschaften warten bis heute abend auf günstigere Witterung, um die letzten Treffen zwischen Legia und AGS (Warschau) sowie zwischen AGS (Posen) und Pogon ausgetragen zu können.

## Leichtathletische Wintermeisterschaften in Przemyśl

PAT. In Przemyśl fanden gestern die ersten leichtathletischen Hallenkämpfe um die polnische Meisterschaft statt, an denen zahlreiche Sportler aus allen Bezirken teilnahmen. Es wurden nachstehende Bestergebnisse erzielt: 50-Meter-Hürdenlauf für Damen: 1. J. Wilas (Kattowik) in 8,9 Sekunden, 2. J. Wiszta (Lemberg) in 9,3 Sek.; 3-Km.-Lauf: 1. Samaryn (Lemberg) in 9,31,2 vor Jakubowski (Posen) in 9,34; Kugelstoßen für Damen: 1. Jasienska (Posen) mit 11,11 Metern vor Janowska (Kruschender-Pabianice) mit 9,9 Metern; Kugelstoßen für Herren: 1. Heljasz (Posen) mit 14,92 Meter vor Thilgner (Posen) mit 14,01 Metern; Hochsprung für Herren: 1. Plawczyn (Warschau) mit 1,88 Mtr., 2. Niemiec (Lemberg) mit 1,83 Mtr.; Weitsprung aus dem Stand für Damen: 1. Jasienska 2,26 Mtr., 2. Wasilewska (Kattowik) 2,21 Mtr.; Stabhochsprung: 1. Plawczyn mit 3,71½ Mtr. vor Lichtbaum (Lemberg) mit 3,51 Metern; Hochsprung für Damen: 1. Janowska (Kruschender) mit 1,42 Mtr. vor Wiszta mit 1,32 Mtr.; 500-Meter-Lauf für Damen: 1. Swiderska (Posen) in 1,33,4 vor Nowacka (Warschau) in 1,34,2.

Im weiteren Verlauf wurden nachstehende Resultate erzielt: 50-Meter-Lauf für Herren: 1. Storski (Warschau) in 5,7 Sek. vor Trojanowski (Warschau) in 5,8; 50-Meter-Hürdenlauf: 1. Nowosielski (Kattowik) in 6,9 Sek. vor Niemiec in 7,2 Sek.; 3x800-Meter-Staffel: 1. AGS (Warschau) in 6,46,4 vor Pogon (Kattowik); Weitsprung: 1. Plawczyn mit 6,52 Mtr. vor Niemiec mit 6,45 Mtr.; 50-Meter-Lauf für Damen: 1. Janowska in 6,7 Sek. vor Wiszta. In der Gesamtwertung hat den ersten Platz AGS (Warschau) mit 28 Punkten eingenommen, es folgen: Pogon (Kattowik) mit 18 Punkten, Pogon (Lemberg) mit 18 Punkten und

### Kruschender (Pabianice)

mit 13 Punkten. Den Preis für die beste Sportlerin hat Janowska aus Pabianice erhalten.

b. m. Frankreich — Österreich im Eishockey 3:2. Am Sonnabend fand in Paris ein Länderkampf im Eishockey Frankreich gegen Österreich statt, welchen die Franzosen 3:2 knapp für sich entscheiden konnten. Die Resultate der einzelnen Drittel 1:1, 1:0, 1:1.

PAT. Akademische Stimeisterschaften in Wisla. In Wisla veranstaltete der Teschner AGS die 3. akademischen Kämpfe um die polnische Meisterschaft. Am ersten Tag siegte im Langlauf über 15 Km. Wojna (AGS-Danzig) in 1 Std. 6 Min. Im kombinierten Lauf über 15 Km. wurde Lantos (Lemberg) in der Zeit von 1:08,06 erster. Den Damenlauf über 6 Km. gewann J. Pallach (Teschener) in 41 Min. 1 Sek.

## Ballangrud Europameister im Eisschnelllauf

h. In Wiborg (Finnland) wurde gestern die Europameisterschaft im Eisschnelllauf ausgetragen, an welcher auch Thunberg (Finnland) teilnahm. Den Meistertitel holte sich mit 99,70 Punkten Ballangrud (Norwegen), Basenius (Finnland) und Paavinen (Finnland) mit je 101,65 Punkten, vor Lindberg (Norwegen) 102,53 Punkten.

Im 500-Meter-Lauf siegte Blomquist (Finnland) in der Zeit von 45,7 Sek. vor Paavinen und Ballangrud, im 5000-Meter-Lauf siegte Ballangrud in der Zeit von 8 Min. 52 Sek. Auch im 1500-Meter- und 10 000-Meter-Lauf nahm Ballangrud die ersten Plätze ein, welche für die Erzielung des Meistertitels entscheidend waren.

h. Amerikanische Eisschnellläufer in Norwegen. In Samar (Norwegen) fanden internationale Eisschnellläufer statt, an welchen sich auch Amerikaner beteiligten. Im 500-Meter-Lauf siegte Engneftengen (Norwegen), welcher mit der Zeit von 42,7 Sek. knapp hinter seiner Bestleistung blieb. 2. Nygren (Norwegen) 44,2, 3. Stalsrud (Norwegen) 44,7. Schroeder (USA) wurde sechster. Im 1500-Meter-Lauf siegte Stalsrud in der Zeit von 2:19,5, 2. Engneftengen (Norw.) 2:22,7, 3. Schroeder (USA) 2:22,8. Im 5000-Meter-Lauf siegte Stalsrud (Norw.) in der Zeit von 8 Min. 19,9 Sek. vor Schroeder (USA) 8:29,8.



Bereits im Mittelalter lieh man Ski.

Unsere Zeichnung ist nach einem Holzschnitt von Claus Magnus aus dem Jahre 1567 angefertigt, auf dem man zwei Männer und eine Dame auf Schneeschuhen zur Hirschkjagd ziehen sieht.

## Frau Mehrings Weltrekord dreimal unterboten

h. In Oslo fanden gestern Eisschnellläufe für Damen statt, welche als Weltmeisterschaften angekündigt waren. Die Konkurrenz war sehr stark und die Erfolge liegen nicht lange auf sich warten, da der Weltrekord Frau Mehrings (Polen) im 1500-Meter-Lauf dreimal unterboten wurde.

Im 500-Mtr.-Lauf siegte Gisela Landsbeck (Österreich) in der Zeit von 52,5 Sek. 2. Binas (USA) 53,8, 3. Li (Norwegen) 53,9, 4. Björhke (Norwegen) 58,1. 1500-Mtr.-Lauf: 1. Li (Norwegen) in neuer Weltrekordzeit von 2 Min. 58,7 Sek. (alter Weltrekord Frau Mehrings, Polen, 3:10,4), an zweiter Stelle Landsbeck (Österreich) 2:59,2, 3. Binas (USA) 3:00,3 und 4. Lebedt (Norwegen) 3:11,5.

## Fußball Zentralungarn — Süddeutschland 12:1

h. In Frankfurt am Main wurde gestern ein Fußballspiel Zentralungarn — Süddeutschland ausgetragen, welchem 6000 Zuschauer beiwohnten. Es war ein Traversierspiel für Süddeutschland, das seine beste Mannschaft nicht entsenden konnte und deshalb eine katastrophale Niederlage einstecken mußte. Bei der schwachen Form der deutschen Fußballer hatten die Ungarn große Mühe, am Fußball in höchster Vollendung zu zeigen. Besonders gefielen Teleski, Tista, Gsch und Sarosi, von den Deutschen Grumlich. In der ersten Halbzeit schloß Teleski 2 und Gsch 3 Tore, in der zweiten Halbzeit Teleski 4, Markos 2 und Turay ein Tor. Den Ehrentreffer für Süddeutschland schloß aus einem Elfmeter Leichter in der zweiten Halbzeit. Sehr guter Schiedsrichter Mofel (Holland).

## Die Eis-Weltmeisterschaften in Innsbruck

h. Heute sollen in Innsbruck die Eis-Weltmeisterschaften beginnen, zu welchen bereits die Vertreter von 19 Nationen eingetroffen sind. Die Stadt prangt im Flaggenschmuck, leider sind die Wetterverhältnisse mehr als ungünstig, denn es mußte eine 40 Mann starke Militärabteilung beordert werden, welche den Schnee aus den oberen Regionen in die Konkurrenzstrecken jahren muß. Bei den Trainings kamen die ersten Unfälle vor.

## „Wima“ Ringkampfsieger von Lodz

b. m. Das für gestern angekündigte letzte Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft von Lodz im Ringkampf wurde 21:0 für Sokol abgepfiffen, da Kruschender (Pabianice) infolge Krankheit einiger Kämpfer die komplette Mannschaft zum Kampf nicht stellen konnte.

Den Titel des Lodzer Mannschaftsmeisters im Ringkampf errang somit „Wima“, die in vier Treffen 58:32 Punkte herausholte, als Vizemeister ging „Sokol“ mit 56:29 Punkten hervor, an dritter Stelle steht „Unja“ mit 55:33 Punkten, an vierter Stelle „Kruschender“ mit 27:63 Punkten und an letzter Stelle „Kraft“ mit 22:61 Punkten.

b. m. Die gestrigen Vorkämpfe des LKS. Mit einer gelungenen Box-Veranstaltung wartete gestern LKS auf, die im Geyerischen Saal aufgezogen wurde. Den schönsten Kampf boten Bialystok und Gwin, während die Warschauer Widowski und Glowacki nicht besonders imponierten. Nach längerer Abwesenheit sah man wieder die Unionisten im Ring, welchen jedoch die lange Ruhepause anzumerken war. Die Kampfergebnisse lauten: Krzysanski II (LKS) und Gyzyszewicz (War-Kochba) kämpften im Fliegengewicht ohne Entscheid., Bizer II (UA) ist im Bantamgewicht gegen den physisch stärkeren Krzysanski I LKS) im Nachteil und verliert nach Punkten. Im Federgewicht schlägt Wozniakowski (Geyer) Rukosz (LKS) in der dritten Runde 1. o. Im Leichtgewichtskampf Bialystok Bar-Kochba und Gwin (Geyer) wird Bialystok überzeugender Punktsieger. Im Weltergewicht schlägt Schoen (UA) den Mittelgewichtmeister des „Ersten Schrittes“, Kosinski (LKS) nach Punkten. Im Bantamgewicht liefern sich Widowski (Stra-Warschau) und Pietrzynski (LKS) einen unentschiedenen Kampf. Der Hauptkampf im Leichtgewicht

Glowacki (Stra-Warschau) — Kimezak (LKS) bringt dem Lodzer einen Punktsieg. Im Halbschwergewicht erringt Lompies (LKS) einen Punktsieg über Wlodarski (LKS).

PAT. Vorkampf Deutschoberschlesien — Poln.-Oberschlesien 10:6. In Beuthen fand ein Vorkampf zwischen den Auswahlmannschaften von Polnisch-Oberschlesien und Deutsch-Oberschlesien statt, der mit einem Sieg der Deutschen im Verhältnis von 6:10 endete.



Ein Armloser erwirbt das Sportabzeichen.

Der junge Sportsmann Frits Bongard aus Solingen-Ohlis hat jetzt — obgleich er armlos ist — das Deutsche Turn- und Sportabzeichen erworben mit Leistungen, die selbst einem Gesunden alle Ehre machen: durch die Teilnahme an den Verbandsmeisterschaften im Fußball des Westdeutschen Spielverbandes erfüllte er die Bedingungen für Gruppe 4. Gruppe 1 und 5 erreichte er durch die Schwimmleistungen 300 Meter in 6,22 Minuten, 1000 Meter in 22,5 Minuten. In Gruppe 2 erzielte er beim Weitsprung 5,20 Meter, in Gruppe 3 lief er 100 Meter in 12½ Sekunden.

## Tennis Legia — M. J. K. Stockholm 3:3

PAT. In Stockholm fand ein internationales Tennisturnier zwischen der Warschauer Legia und dem Klub M. J. K. statt. Am ersten Tag trugen die Polen zwei Siege und eine Niederlage davon. Im Herreneinzel siegte Tloczynski über den Schweden Söderström in vier Sätzen 6:3, 3:6, 6:3, 6:3 und Schröder über Wittmann 6:1, 6:4, 9:7. Im Dameneinzel blieb J. Jendrzejowska über J. Söderholm mit 6:1, 6:2, 6:2 erfolgreich. Im weiteren Verlauf der Spiele erlitten die Polen zwei Niederlagen. Tloczynski mußte die Partie an Schröder mit 3:6, 3:6, 4:6 abgeben, J. Jendrzejowska gelang es, J. Thomson 6:2, 7:5 zu schlagen, dafür gewann aber das Paar Söderström — Schröder das Spiel gegen Tloczynski — Wittmann 6:0, 6:2, 6:2. Den Kämpfen schauten der König Gustav Adolf, der Thronfolger und Prinzessin Sybille zu.

b. m. Schweizer (Zutzenka) Lodzer Tischtennismeister. Im Lokal der Mattabi wurden am Sonnabend und Sonntag die Lodzer Tischtennismeisterschaften für Herren ausgetragen. Im Gesamtklassiment siegte Schweizer (Zutzenka) vor Hendesles (Mattabi).

h. Tödlicher Unfall beim Garmischer Motorradrennen. Im Anschluß an die Winterfahrt der Kraftfahrzeuge wurden in Garmisch-Partenkirchen Rennen veranstaltet, welche leider einen tödlichen Unfall aufwiesen. In der 350-ccm-Klasse der Solomashinen passierte Gschweidel (München) auf Rudger mit der besten Durchschnittsgeschwindigkeit von 97,6 Stdlm. als Sieger das Zielband, konnte jedoch infolge des glatten Eises die Maschine nicht in die Kurve bringen und raste mit Vollgas in die Steinumfassung des Sees. Dabei riß er den Münchener Hoeller mit, welcher eine Fußverletzung erlitt. Gschweidel selbst stürzte auf den Steinwall und blieb mit einem Genickbruch tot liegen.

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsge. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86. Verantw. Verlagsleiter: Gerold Bergmann, Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“: Anna Wierczak.



# Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stiel

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Als ein siegesreicher junger Franzose sich einmal erlaubte, sie zu einer Autofahrt mit einem von Herrn Moser gemieteten Wagen nach Venedig einzuladen, sah sie ihn groß an und wandte sich mit ruhiger Stimme zu Herrn Moser: „Bitte, wollen Sie vielleicht den Herrn abfertigen? Ich kann mich nicht mit ihm verständigen.“

Dann wandte sie sich gelassen einem anderen Kunden zu, in dessen der junge Franzose mit blutrotem Kopf hinausging. Der andere Herr, ein junger Amerikaner, hatte mit einem erst empörten und dann befüßigten Gesicht die Unterhaltung zwischen der jungen Dame und dem Franzosen mit angehört. Nun wandte er sich ehrerbietig an Hiltrud — und bald hatte sie ihm geschickt und schnell eine gute Tour zusammengestellt. Während sie sich eifrig über die Karte beugte und ihm in ihrem tadellosen Englisch die Vorzüge dieser und jener Autofahrt auseinandersetzte, hatte er ihr feines, edles Profil, ihr duftendes hellblondes Haar dicht vor sich — es ging ein Hauch von Vornehmheit von diesem Mädchen aus, der ihn entzückte.

Archibald Fairwoth verlängerte seine Beratung mit Hiltrud, solange er konnte, um immer wieder die ruhige und wohlthuende Stimme der jungen Dame zu hören, ihre langen, schmalen Hände zu sehen, die vor ihm Prospekte aufschlugen, Zahlen notierten. Endlich war beim besten Willen aber nichts mehr zu fragen.

„Thank you very much!“ sagte Archibald und verneigte sich ehrfurchtsvoll vor Hiltrud, in dessen seine grauen, offenen Augen mit respektvollem Wohlgefallen auf Hiltrud ruhten. Draußen vor dem Laden ging er noch lange auf und ab, sah durch die Scheibe die Silhouette des schlanken blonden Mädchens, das, über Bücher gebeugt, schon wieder arbeitete.

Wer mochte sie sein? Was für Schicksale mochten ihr beschieden gewesen sein? Daß sie nicht von Anfang an dazu bestimmt gewesen, in einer kleinen Touristen-Office zu sitzen und jedermann Auskunft zu geben, der es für sein Geld verlangen konnte, das war ihm sofort klar geworden, als er die unaussprechlich überlegene Art sah, in der sie diesen jungen Franzosen abgefertigt hatte.

Wenn Archibald Fairwoth irgend etwas erreichen wollte, so erreichte er es. Er ging schnurstracks zu dem Portier seines Hotels, des „Meraner Hof“, des größten Hotels des Kurortes: „Hören Sie“, sagte er und steckte ihm eine zehn-Dollar-Note in die Hand, „ich möchte wissen, wer die junge Dame ist, die in der kleinen Touristen-Office da drüben Auskunft gibt, wo sie wohnt und vergleicht. Bitte, machen Sie es ganz unauffällig!“

Bereits am Abend wußte Archibald Hiltruds Namen und Heimat. Wenige Tage später hatte ein Institut aus Berlin Mister Archibald Fairwoth alles Wissenswerte über Hiltrud von Stübgen mitgeteilt. Archibald wußte nun, was für schwere Schicksale hinter Hiltrud lagen; er wußte von dem Skandal um Zbarfen und die finanziellen Gründe, die sie vermutlich dazu bewogen, eine Stellung anzunehmen.

Es war merkwürdig, was für ein Bedürfnis Archibald auf einmal nach Ausflügen aller Art hatte. Und zwar sonderbarerweise immer nach Ausflügen, die nicht länger als einen Tag dauerten — und nach denen man sich alle Tage in der kleinen Touristen-Office erkundigen mußte. — Hiltrud war der junge Amerikaner mit seinem offenen, freimütigen und dabei doch zurückhaltenden Wesen sympathisch. Sie bevorzugte ihn als besten Kunden bei der Bedienung — und in arbeitsfreien Stunden plauderten sie wohl auch ein wenig miteinander. Sie hörte interessiert zu, wenn er ihr von dem Leben drüben erzählte, von dem Tempo, in dem sich dort die Arbeit abspielte — und den breiteren Lebensverhältnissen, die man bei Klugheit und Fleiß sich schaffen konnte.

„Sie sollten Amerika einmal sehen, Miß von Stübgen“, meinte er eines Tages. „Ich denke, Sie wären das Rich-

tige für Amerika, um dort voranzukommen. Geschickt, entschlossen, überlegen — man kann dort viel Geld machen, wenn man geschickt ist. Hätten Sie nicht Lust, einmal hinüberzufahren?“

Ein trüber Schein kam in Hiltruds Augen: „Lust schon, Mister Fairwoth; aber ich kann hier nicht fort, ich habe eine Mutter, die durch schwere Schicksale gebeugt ist, die kann ich nicht verlassen — sonst — ich ginge gern aus Deutschland — um vieles hinter mir zu lassen“, seufzte sie leise hinzu.

„Und warum können Sie Ihre Mutter nicht mitnehmen?“ fragte Archibald. „Ist sie zu alt, die Ueberredung mitzumachen?“

Nun mußte Hiltrud trotz ihrer trüben Gedanken lächeln.

„Über Mister Fairwoth, wo bleibt Ihre praktische Ueberlegung? Die Stellung möchte ich sehen, die so gut bezahlt ist, daß sie mir erlauben würde, gleich meine liebe Mutter mitzunehmen und drüben zu ernähren. Ach nein, so etwas passiert vielleicht nur der Prinzessin in unserem deutschen Märchen.“

„Auch in Amerika geschehen manchmal Märchen, Miß von Stübgen“, versetzte Archibald mit eigentümlicher Betonung und empfahl sich etwas plötzlich. Hiltrud sah ihm erstaunt nach.

Was hatte er denn, so auf einmal das Gespräch abzubrechen?

Archibald rannte mit langen Schritten durch die Straßen. Er achtete nicht auf die herrliche Frühlingslandschaft, er sah nicht die blütenüberschütteten Bäume unter sich, den leuchtend blauen, süßlichen Himmel — er sah vor sich ein zartes, stolzes Mädchengesicht mit leuchtend blauen Augen und lichterem Haar, hörte eine biegsame, ruhige Stimme, sah einen leidgezeichneten blassen Mädchenmund — und dachte bei sich, wie schön es sein müßte, die Finten dieses Leides vergehen zu sehen und diesem jungen, tapferen Menschen als Lebenskamerad zur Seite zu stehen.

(Fortsetzung folgt)

Am Donnerstag, d. 2. Februar 1933, um 8 Uhr abends, findet im Saale des Gesangsvereins „Lutnia“, Zgierz, Leżycjastraße (beste Verbindung für Auswärtige mit der Dorkomer Zufahrtbahn) ein

## Wohltätigkeitsabend

des phänomenalen, beliebten klassischen Tänzers

### Edwin Ludwigo

mit Beteiligung des Symphonie-Orchesters, Dir. E. Miller, statt. Im Programm: 1. Japanisches Märchen — Seelenträume vom Prinzen Tsu-San'a; 2. a) Religiöse Ekstase, b) Heiliger Tanz mit dem verzauberten Schwert; 3. Triumphaler Tanz des siegreichen Gladiators u. a.

Im Rahmen der 9. Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen findet am Sonnabend, den 11. Februar, um 3 Uhr nachm. im Saal des KGW. zu St. Trinitatis, 11-go Wistopadofstr. 4, eine

## Deutsche Versammlung

statt, auf der deutsche Abgeordnete und Senatoren wichtige Vorträge halten werden (darunter der Gewerkschaftsführer Wg. Janowski aus Oberschlesien über aktuelle soziale und Arbeiterfragen). Der Eintritt zu dieser Versammlung ist frei.

Am selben Tage um 8 Uhr abends findet daselbst ein

## Deutscher Festabend

mit Aufführungen, Gesang und Musik statt. Eintrittskarten zum Preise von Zl. 1, 1.50, 2 und 3 sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Verbandes, Jarmenhoferstraße 17, 2. Stod, sowie in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“ zu haben. Am Festabend am Saaleingang. Billiches Büfett am Plage. Es spielt die Kapelle Thonfeld.

Jeder Deutsche ist willkommen!

Der Vorstand des D.V.V. i. P.

## Bahnärztliches Kabinett

### TONDOWSKA

51 Główna 51 (Ecke Kilinskiego)

Telefon 174-93 3251

**Röntgen-Zahn-Aufnahmen**  
Empfängt zu Heilungsaufnahmen von 9 Uhr früh bis 2 Uhr mittags und von 8 bis 8 Uhr abends.

Gelegenheitsverkauf

## Berstein-Flügel

preiswert zu verkaufen. Karl Rothkopf, Mo-nuski 2. 4008

## Doktor

### W. Jagunowski

Piotrkowska 70

Tel. 181-33.

Haut-, venerische u. Harn-krankheiten, Bestrahlungs- und Röntgenkabinett. Empf. von 8.30 bis 10 vorm., 1-2.30 mittags und von 6-8.30 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10-1 früh. Besonderes Wartezimmer für Damen.

## B ü r o

von

## Karl Oskar Wiczorek

Kopernika-Graße (Młucha) 8

redigiert sachkundig und prompt: Kompagnie- und Pachtverträge, Puntationen, Anträge in Ehegeschädigungs-, Erbschafts- und hypothekarischen Angelegenheiten, Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Immobilien- u. Einkommensteuer, allerhand Eingaben an die Bezirks- und Stadgerichte und sämtliche administrative und Militär-Behörden.

Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8, 9 und 16.

## Dr. med. S. Niewiazski

Arzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3947

von 8 bis 11 und 5-9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9-1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

## Sanatorium

für Erwachsene und Kinder

der Aerzte Z. Rakowski und I. Izygson im Kiefernwalde, in Chelmb bei Łódz.

Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet. Verlässliche Betreuung und Behandlung. Neuzugiger Komfort. Zentralheizung. Elektrische Beleuchtung, Telefon, Diät-Küche.

Näheres in Chelmb: Tel. Zgierz 56, oder in Łódz, Tel. 127-81 und 122-60. 3838

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardkautungen kauft und kauft die höchsten Preise. M. Nizes, Piotrkowska 30. 3755

Führe jegliche Uhren-Reparaturen am Orte aus, auch jegliche Ersatzteile für Uhren ab Zl. 2,- auf Lager. Unzerbrechliches Uhren-glas 1 Zl. Chronometre, Piotrkowska 116. 4012

Kleines Holzhaus (zwei Zimmer) mit Veranda und schönem Garten, in Langówek, gegen anderes näher dem Stadtbereich gelegenes Häuschen bei entspr. Zuzahlung zu tauschen gesucht. Adressen bitte unter „Tausch“ in der Gesch. der „Fr. Pr.“ niederzulegen. 5211

Die seit dem Jahre 1909 in Łódz in der Petrikauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheil-klinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

## ŻADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

## Achtung!!!

Haben Sie schon den Anfang des neuen großen Bergromans der „Grünen Post“

## „Der Weg durch die Steinerne Wand“

gelesen? Falls nicht, dann bitte bestellen Sie noch heute das soeben erschienene Heft der

## „Grünen Post“

(1. Fortsetzung)

Den Anfang des Romans erhalten Sie bei der Bestellung kostenlos nur bei

„Libertas“, G. m. b. H., Abteilung: Zeitschriftenvertrieb, Piotrkowska 86, Tel. 106-86.

Probenummern nach auswärts (25 Gr. in Briefmarken).

Das Pariser Modejournal

## „Paris Mode“

für Monat Februar schon eingetroffen. Preis Zl. 2,-. Erhältlich bei: „Libertas“, Piotrkowska 86.